

# Integration

in der Jugendfeuerwehr

DEUTSCHE **JUGEND**FEUERWEHR

im Deutschen Feuerwehrverband e. V.



Tipps, Anregungen und Praxisbeispiele zur  
Integration in den Jugendfeuerwehren



## Impressum

*Herausgeber*

DEUTSCHE **JUGENDFEUERWEHR**

im Deutschen Feuerwehrverband e. V.

Mit freundlicher Unterstützung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

*Verantwortlich  
für den Inhalt*

Bundesjugendleitung

*Redaktion*

Bundesjugendbüro, Bildungsreferent Sven Gramstadt

*Kontaktadresse*

Deutsche Jugendfeuerwehr, Bundesjugendbüro  
Reinhardtstraße 25, 10117 Berlin  
Telefon: 0 30 - 28 88 48 8-10  
Telefax: 0 30 - 28 88 48 8-19  
E-mail: [info@jugendfeuerwehr.de](mailto:info@jugendfeuerwehr.de)

*Druck*

DCM, Meckenheim

Berlin, Dezember 2008

**Vorwort**

Grußwort des Innenministers und Schirmherr der Kampagne „Unsere Welt ist bunt“, Dr. Wolfgang Schäuble **4**

Integration heißt "Herzliche Aufnahme"! Hans-Peter Schäfer, Bundesjugendleiter der Deutschen Jugendfeuerwehr **5**

**Integration – Herausforderung und gemeinsame Aufgabenbewältigung**

Integration – Was heißt das eigentlich? **7**

Anpassung oder kulturelle Vielfalt? Miteinander statt Nebeneinander! **8**

**Warum Integration in der Jugendfeuerwehr?**

Demographische Entwicklung – Heute schon an morgen denken **9**

Mitgliederentwicklung in der DJF **9**

**Zielgruppen**

Jugendliche mit Migrationshintergrund **10**

Homosexualität **12**

Jugendliche mit Handicap – Möglichkeiten in der Jugendfeuerwehrarbeit **16**

„Schwierige Jugendliche“ **19**

Umgang mit rechten Tendenzen **20**

Übergang von der Jugendfeuerwehr in die Einsatzabteilung **25**

**Fazit** **26**

**Praktische Übungen** **27**

**Flyer zur Mitgliederwerbung „international“** **32**

**Weiterführende Literatur** **35**

**Allgemeine Linkliste** **35**

**Inhalt**



Es gibt sie in fast jedem Ort – auf dem Land und in der Großstadt: die Jugendfeuerwehr. Mit fast 250.000 Mitgliedern ist die Deutsche Jugendfeuerwehr einer der größten Jugendverbände in unserem Land. Jugendfeuerwehren gehen aus der Mitte unserer Gesellschaft hervor. Sie sprechen alle Jugendlichen an – Jungen und Mädchen, Kinder und Jugendliche aus allen sozialen Schichten und Bildungsstufen, ob mit oder ohne Migrationshintergrund, ob mit oder ohne Behinderung. Die Schirmherrschaft über die Kampagne „Unsere Welt ist bunt“ habe ich schon deshalb gern übernommen, um auf diesem Wege alle Mitgliedern meine höchste Anerkennung für das tagtäglich geleistete ehrenamtliche Engagement auszusprechen. Es ist nicht selbstverständlich, dass junge Menschen einen Teil ihrer Freizeit dafür nutzen, sich aktiv für das Wohl und die Sicherheit ihrer Mitmenschen einzusetzen.

Die Deutsche Jugendfeuerwehr startet nun gemeinsam mit dem „Bündnis für Demokratie und Toleranz – gegen Extremismus und Gewalt“ die breit angelegte Integrationskampagne „Unsere Welt ist bunt“. Ich freue mich über diese Zusammenarbeit, die auch als Modell für die notwendige Vernetzung von gesellschaftlichen Kräften dienen kann, die sich für die Erziehung zu demokratischem Bewusstsein und sozialem Engagement in unserer Gesellschaft stark machen.

Damit Integration dauerhaft gelingt, brauchen wir vorbildliche Projekte.

Integration ist kein Selbstläufer und mehr als ein freundliches Nebeneinander. Sie braucht die Bereitschaft, den anderen in seiner Verschiedenheit anzunehmen und Unterschiede als Bereicherung und nicht als Mangel zu begreifen. Integration erfordert auch die Anstrengung, Teilhabemöglichkeiten für alle zu schaffen. Und sie benötigt einen langen Atem, um gemeinsam Regeln des Miteinanders zu entwickeln und auch auf ihre Einhaltung zu achten.

„Unsere Welt ist bunt“ soll Jugendliche erreichen, die bisher noch nicht den Weg in eine klassische Jugendgruppe wie die der Jugendfeuerwehr gefunden haben. Ich wünsche allen Mitwirkenden viel Erfolg, Freude an der guten Sache und den Jugendfeuerwehren viele neue, einsatzbereite junge Menschen.



Dr. Wolfgang Schäuble  
Bundesminister des Inneren  
Schirmherr der Kampagne „Unsere Welt ist bunt“

## Integration heißt „Herzliche Aufnahme“!

Ein Hamburger in München, ein Berliner in Dresden, ein Schwabe in Berlin: das ist nichts Besonderes. Oder doch? Muss man sie integrieren, weil sie anders = andere Sprache sind als diejenigen, die schon immer da waren? Niemand käme auf den Gedanken, von Integration zu reden, und doch wird sich jeder der Erwähnten angliedern, ohne die eigene Identität aufgeben zu wollen. Wie ist das aber, wenn „Andere“ zur Jugendfeuerwehr kommen? Sind „Andere“ schon die vom Nachbarort oder erst der Junge mit anderer Hautfarbe? Oder anderer Sprache? Oder anderer Nationalität? Unsere langjährige Jugendfeuerwehr-Kameradin Fabrizia, geboren in Deutschland, wird – ebenso wie alle anderen – nie auf den Gedanken kommen, es sei etwas anderes, wenn Giuseppe einen Aufnahmeantrag stellt. Giuseppe ist integriert.

Integration heißt nichts anderes als „Herzliche Aufnahme“! Jede und jeder, der bei der Jugendfeuerwehr mitarbeiten möchte, ist willkommen. Natürlich haben wir eigene Verhaltensregeln, aber ohne gemeinsame Absprachen (und nichts anderes sind Regeln) funktioniert eine Gruppe, und ist sie auch noch so klein, nicht. Klar ist auch, dass wir die Art und Weise unseres Zusammen seins nach demokratischer Weise festlegen.

Wir sollten aber auch allen in unserer Gesellschaft mitteilen, dass es uns, die Jugendfeuerwehr, gibt. Dazu gehen wir einen Schritt auf diejenigen zu, die uns noch nicht so richtig kennen. Ein Schritt von uns Jugendfeuerwehr, und wir sind vielen so nahe, dass wir ganz unkompliziert darstellen können, wie wir denken und was wir sind: umgänglich und sportlich, zielgerichtet und abenteuerlich, kameradschaftlich und liberal, zupackend, fordernd und fördernd. Integration heißt Grenzen und Hindernisse, die vorhanden aber störend sind, zu beseitigen. Grenzen in unserem Denken werden durch Taten nivelliert, Hindernisse durch Aktionen überwunden. Integrieren beginnt mit einer einfachen Übung: Lasst uns es tun!



Johann-Peter Schäfer  
Bundesjugendleiter



Es gibt kulturelle Unterschiede,  
aber keine zivilisatorischen.  
Wenn wir in Gesellschaften leben,  
(...) dann bedeutet es,  
dass jedes Individuum dieselben  
fundamentalen Rechte hat.  
Sie bedeuten zugleich,  
dass man miteinander leben kann,  
dass man sich gegenseitig respektiert,  
dass man Verantwortung für den anderen hat –  
Das ist  
**ZIVILISATION**

Stéphane Hessel, Mitverfasser der Erklärung der Menschenrechte von 1948



## Integration – Herausforderung und gemeinsame Aufgabenbewältigung

Integration in die Jugendfeuerwehr – bei diesem Arbeitstitel kann schnell der Eindruck erweckt werden, dass die im Heft behandelten Zielgruppen etwas Besonderes seien, die Jugendfeuerwehren den „Normalzustand“ abbilden und sich nun auch auf spezielle Menschen einlassen würden. Das stimmt so nur zum Teil. Mit diesem Heft soll allen Interessierten Informationen geboten und Handlungsspielräume eröffnet werden, um die gesellschaftlichen Veränderungen anzunehmen und die Deutsche Jugendfeuerwehr weiterentwickeln zu können, um auch in Zukunft einen solidarischen und kameradschaftlichen Umgang untereinander, sowie innerhalb der gesamten Gesellschaft zu erhalten. Es geht hier weniger darum, eine neue „Barmherzigkeit“ zu propagieren. Es geht viel mehr darum, ein gemeinsames Handeln auf Augenhöhe zu ermöglichen, zu verfestigen und auszubauen. Ziel ist auch, durch Partizipation und durch das Erlernen von demokratischen Schlüsselqualifikationen die Jugendlichen darauf vorzubereiten, selbst einmal Verantwortung für sich selbst und für uns alle übernehmen zu können.

Jugendliche haben heute mit verschiedenen Schwierigkeiten zu kämpfen: Eine schnelllebige Zeit, in der langfristige Berufs-, Familien- und Lebensplanung scheinbar nicht mehr zur „Normalität“ passen. Eine sich spürbar entsolidarisierende Gesellschaft, in der betriebswirtschaftliche Prozesse bereits in fast alle Teile der Privatsphäre eindringen, die mediale Dauerpräsenz, die durch Bedrohungsszenarien und Werbewelt-Klischees gekennzeichnet ist und ein sehr einseitiges und damit verkürztes Weltbild vermittelt. All dies in einer Lebensspanne, die von sich aus bereits mit genügend verunsichernden Themen gefüllt ist – die Frage nach dem „Wer bin ich und wo ist mein Platz in dieser Welt?“

Nach Ihrem Selbstverständnis sind die Jugendfeuerwehren seit eh und je ein Ort für bürgerschaftliches, soziales und humanitäres Engagement. Damit kommt der Jugendarbeit in der Feuerwehr auch eine große gesellschaftspolitische Aufgabe zu, die weit über den Aspekt der reinen „Nachwuchsgewinnung“ hinausgeht. „Weltoffenheit und Toleranz, Zivilcourage, der Einsatz gegen Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Gewalt“ sind Schlagworte der aktuellen gesellschaftlichen Debatte und zugleich Positionierung einer modernen Jugendfeuerwehrarbeit, wie dies auch in der Kampagne „Unsere Welt ist bunt“ (UWib) zum Ausdruck kommt.

Diese Vielfalt, der wertschätzende und respektvolle Umgang miteinander, kann dabei nicht vor den Menschen halt machen, die aufgrund ihrer Herkunft, Bildung, Geschlecht, sexueller Orientierung, geistiger oder körperlicher Beeinträchtigung ohnehin benachteiligt werden. Wir als Jugendfeuerwehr können Jugendlichen einen Ort bieten, an dem Vorurteile abgebaut und ein Platz in der Gemeinschaft geboten wird, an dem sich der und die Jugendliche im Zusammenspiel mit den anderen frei entfalten kann und somit die Möglichkeit bekommt, ein ganzheitlich gebildeter und somit mündiger Teil des Gemeinwesens zu werden. Dies benötigt ein hohes Maß an Mut, Kreativität, Sensibilität und Willen aber auch Selbstverständlichkeit, neue Wege zu beschreiten und auf alle Menschen ein Stück mehr zuzugehen, sie einzuladen und zu ermutigen, unsere so wichtige Aufgabe zu unterstützen, mitzumachen und damit die Verantwortung auf weitere Schultern zu verteilen. Dies mag anfangs ein nicht leichter Weg sein, ohne Zweifel. Wenn es allerdings gelingt, noch mehr Menschen für die Arbeit der Feuerwehr zu begeistern, zu gewinnen und zu halten, haben wir eine verlässliche Basis geschaffen, die kommenden Aufgaben zu bewältigen und einen bereichernden Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenleben zu leisten.

*Integration – Was heißt das eigentlich?*

## Anpassung oder kulturelle Vielfalt? Miteinander statt Nebeneinander!

Das Wort Integration kommt vom lateinischen „integratio“ und bedeutet so viel wie erneuern, vervollständigen, Wiederherstellen eines Ganzen.

Integration wird oftmals mit Migration verbunden. Die Definition zeigt aber, dass es vielmehr die Kultur des Umgangs ist, mit der Menschen auf andere Menschen zugehen, bzw. mit ihnen ins Gespräch kommen, sie zu beteiligen um das Gemeinwesen zu gestalten. Das bedeutet, dass Integration eine Aufgabe aller ist und sich nicht auf einzelne Gruppen bezieht.

Integration und Assimilation werden oft begrifflich gleichgestellt oder miteinander verwechselt. Es handelt sich dabei aber um zwei verschiedene Prozesse, die unterschiedliche Auswirkungen haben. Assimilation ist ein Ähnlichwerden, das auf Anpassung und Angleichung beruht. So bleibt das Bestehende unverändert und verlangt von der anderen Person oder Gruppe die Übernahme der hiesigen Kultur und / oder Verhaltensweise. In diesem Prozess soll die „Fremdheit“ gänzlich abgelegt werden.

Wenn eine Gesellschaft aus verschiedenen Einzelteilen zusammengesetzt ist und durch diese Mischung als Ganzes etwas Neues ergibt, bei dem die einzelnen Teile nicht miteinander verschmelzen, sprechen wir von „kulturellem Pluralismus“. Hierbei haben wir es mit einer Form zu tun, bei der die Verschiedenheit der Menschen nicht als Bedrohung oder als etwas Gefährliches angesehen wird, sondern durch Vielfalt eine größtmögliche Chance für alle gesehen wird.

### Wir stellen also fest:

1. Integration bedeutet das lückenhafte Bestehende zu vervollständigen.
2. Integration ist vor allem davon abhängig, wie die integrierende Gruppe auf neue Menschen reagiert.
3. Wenn Integration gelingt, entsteht ein gemeinsames Neues, d.h. dass weder die integrierende Gruppe noch die zu integrierende Gruppe weiterhin das vorfindet, was sie jeweils vorher gewohnt war. Das immerwährende, gemeinsame Aushandeln von Regeln ist die Grundvoraussetzung von Demokratie. Dieser evolutionäre Prozess ist unbestimmt und wird entscheidend geprägt von der Frage, ob Integration eine Bedrohung oder vielmehr als Bereicherung und als ein nie endender Lernprozess gesehen wird.
4. Integration bedeutet auch immer Veränderung über einen längeren Zeitraum, was nicht bedeutet, nicht sofort damit zu beginnen!

### Warum Integration in der Jugendfeuerwehr?

Die Jugendfeuerwehr ist einer der größten Jugendverbände Deutschlands. Wenn wir also die Integration innerhalb der Gesellschaft fordern und fördern wollen, können wir uns bei dieser Gesellschaftsaufgabe nicht heraus nehmen. Wir leisten damit einen großen und wichtigen Teil zu unserer Demokratie.

### Was ist Demokratie?

Demokratie bedeutet, dass zivilgesellschaftliche Gruppen und Einzelpersonen in immerwährender Diskussion und Aushandlung die Gesellschaft unterstützen, hinterfragen und weiterentwickeln. Das kann und darf nicht alleinige Aufgabe von Berufspolitikerinnen und Berufspolitikern sein, sondern es ist die Aufgabe jedes und jeder Einzelnen, eine gemeinsame Aufgabenbewältigung aller Teile der

Gesellschaft. Was oft als demokratische Partizipation bezeichnet wird, ist im Grunde erst die Voraussetzung einer institutionellen Demokratie. Es ist eben keine reine Regierungsform, sondern vielmehr die Art und Weise, wie sich Menschen gegenüber anderen verhalten und strittige Punkte aushandeln. Diese Aushandlung benötigt Menschen, die in der Lage sind, zivilcouragiert zu handeln und ohne Vorurteile auf neue Menschen zugehen und sie beteiligen.

Mittlerweile ist dieses Verhalten aber keine reine Selbstverpflichtung mehr. Um gesellschaftliche Ungerechtigkeit zu bekämpfen haben die Gesetzgeberinnen und Gesetzgeber bereits rechtliche Grundlagen geschaffen, an denen wir uns auch in der Feuerwehr orientieren müssen.

### § 1 Ziel des Gesetzes

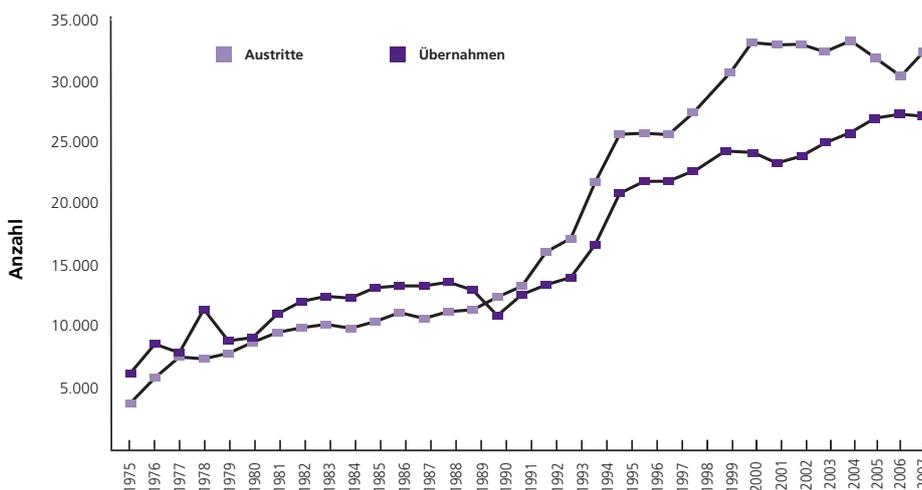
*„Ziel des Gesetzes ist, Benachteiligungen aus Gründen der Rasse oder wegen der ethnischen Herkunft, des Geschlechts, der Religion oder Weltanschauung, einer Behinderung, des Alters oder der sexuellen Identität zu verhindern oder zu beseitigen.“*

Das ist der gesellschaftliche und rechtliche Rahmen. Gleichzeitig müssen wir uns aber auch um die Zukunft der Deutschen Jugendfeuerwehr Gedanken machen.

### Allgemeines Gleichstellungsgesetz

## Demographische Entwicklung – Heute schon an morgen denken

Der demographische Wandel der Gesellschaft wird auch vor der Feuerwehr nicht halt machen. Sinkende Geburtenzahlen bedeuten auch, dass für alle Verbände weniger Mitglieder zu Verfügung stehen werden. Selbst wenn viele Feuerwehren noch nicht über sinkende Mitgliederzahlen klagen. Das ist heute schon nicht überall so und wird sich in Zukunft ändern.



Mitgliederentwicklung in der DJF

Es muss uns gelingen eine Kultur innerhalb der Feuerwehr zu schaffen, bei der es Menschen leicht fällt sich zu engagieren. Das ist nicht einfach, keine Frage.

Oft hören wir Aussagen wie diese:

*„Ich habe meine Familie, meine Arbeit, den Dienst in der Freiwilligen, die Jugendgruppe. Jetzt noch den Anspruch zu integrieren. Das ist ja alles schön und richtig aber wann soll ich das alles noch machen?“*

Um die Arbeit der Feuerwehren auch in Zukunft zu sichern, ist es zwingend nötig, möglichst viele verschiedene Menschen zu erreichen. Natürlich wandelt sich ein/e Jugendfeuerwehrwart/in nicht in eine/n Universal-Pädagogen/in, der/die 7 Tage die Woche tagsüber arbeiten geht, nachmittags als Jugendfeuerwehrwart/in wirkt und abends in der Freiwilligen Übungen absolviert oder Einsätze fährt, und das in einer 16-Stunden Doppelschicht. Das funktioniert erstens nicht und ist zweitens auch nicht gewollt. Sie müssen das Rad nicht immer wieder neu erfinden! Wer aus Ihrem Freundeskreis arbeitet in einer sozialen Einrichtung? Wer in Ihrer Feuerwehr hat Erfahrung und Interesse am Thema? Wer aus Ihrer Familie kann Antworten auf Ihre Fragen geben? Oder noch schöner: Was sagen Ihre Jugendlichen dazu, wie würden diese vorgehen? Sprechen Sie erst einmal mit den Menschen, die Ihnen nahe stehen, werben Sie Verbündete, Sie sind nicht alleine! In jeder Stadt gibt es professionelle Hilfe, die weiter hilft, wenn wir selbst nicht mehr weiterkommen.

**Zielgruppen:**

**Jugendliche mit Migrationshintergrund**

Der Begriff Migration stammt vom lateinischen Wort „mirgrare“ oder „migratio“ und bedeutet so viel wie wandern, Wanderung, wegziehen.

Es gibt unterschiedliche Ansätze, ab wann von einer Migration gesprochen werden kann. International, d.h. auf Empfehlung der UN, gehen wir davon aus, dass Migration vorliegt, wenn ein dauerhafter Wohnortwechsel länger als ein Jahr dauert.

Bis vor wenigen Jahren waren die deutschen Migrationsgesetze darauf ausgelegt, dass hier arbeitende Menschen, sobald sie nicht mehr benötigt werden, wieder in ihr Heimatland zurückkehren. Es sollten „Gastarbeiter“ kommen, doch es kamen Menschen. Heute gibt es einen regen Diskurs über die Frage, ob die BRD ein Einwanderungsland ist oder nicht.

De Facto lebten in Deutschland zum 31.12.2004 8,8 Prozent Menschen mit nicht-deutscher Staatsangehörigkeit, in Berlin waren es 13,4 Prozent. Bei einer Einteilung nach Deutschen und Menschen mit Migrationshintergrund sind es über 15 Millionen Menschen, d.h. bei einer Gesamtbevölkerung von 82 500 849 entspricht dies über 18,2 Prozent. Das bedeutet also, dass bei einer Nichtbeachtung dieser Bevölkerungsgruppe wir nahezu 1 / 5 der Menschen ausschließen und somit auf großes Potential und Ressourcen nicht zurückgreifen können. Das Verhältnis innerhalb der Jugendfeuerwehr liegt bei ca. 1 : 26.

**Weiterführende Literatur und Links:**

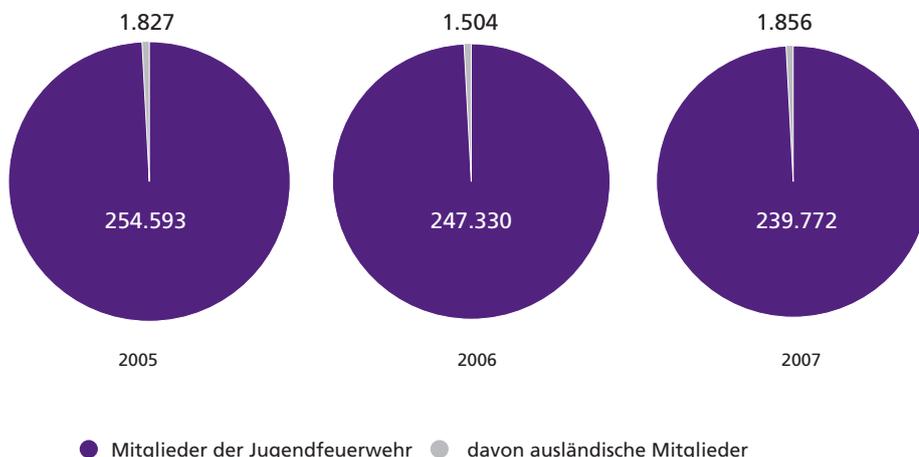
BENDIT, Rene / KEIMELEDER, Lis / WERNER, Katja: Bildungs-, Ausbildungs- und Erwerbsverläufe junger MigrantInnen im Kontext von Integrationspolitik, Arbeitspapier 4/2000, München: Deutsches Jugendinstitut e.V., 2000

Bundeszentrale für politische Bildung (Herausgeber): extra – Inländisch, ausländisch, deutschländisch? Themenblätter im Unterricht, Bonn: BpB, 2007

KLEFF, Sanem: Islam im Klassenzimmer – Impulse für die Bildungsarbeit, Hamburg: edition Köber-Stiftung, 2005

MALETZKE, Gerhard: Interkulturelle Kommunikation – Zur Interaktion zwischen Menschen verschiedener Kulturen], Opladen: Westdeutscher Verlag GmbH, 1996

REGIONALE ARBEITSSTELLE ZUR FÖRDERUNG AUSLÄNDISCHER KINDER UND JUGENDLICHER: gemeinsam – Ausländer und Deutsche in Schule, Nachbarschaft und Arbeitswelt, Community Education, Ausgabe 14, Essen: Eigenverlag 1989



Selbst die Sozialarbeit geht bei der Arbeit mit Migrantinnen und Migranten teilweise von einem problembehafteten Bild der Menschen aus. Sie ist zum einen geprägt von „Ethnozentrismus“, also die Unfähigkeit, Fremdes anders als durch die eigene, aus Stereotypen und Vorurteilen gebildete Brille zu sehen. Genau hier liegt die Voraussetzung von Xenophobie (Angst vor Fremdem oder Fremden) und Rassismus. Zum anderen ist die Arbeit durch die „Defizithypothese“ geprägt, in der besonders Kinder und Jugendliche problembehaftet gesehen werden.

„Jugendliche sind folglich für die Sozialarbeit die „Problemgruppe“ innerhalb der schwierigen soziologischen Gruppe der Ausländer. Sie werden attribuiert mit beispielsweise folgenden Merkmalen: Sie kämen in der Schule nicht mit, wiesen eine überdurchschnittlich hohe Arbeitslosigkeit auf, würden viel zu oft kriminell, die ihnen gebotenen Ausbildungschancen wüssten sie oft nicht zu nützen... usw. Gegenüber diesem, häufig von Vorurteilen bestimmten und von der offiziellen Integrationspolitik übernommenen Bild des „Ausländers“ gibt es kaum öffentliche Aussagen, in denen das Leben dieser Menschen als ein Ganzes gesehen wird, mit Problemen und Konflikten, mit Zukunftssorgen aber ebenso mit Freuden, Erfolgen, Kämpfen und solidarischem Zusammenleben.“

Es gibt ganz unterschiedliche Bereiche des Lebens, in denen es unterschiedliche Umgangsformen gibt. Dies sind z.B. Unterschiede in den Bereichen, Wahrnehmung, Zeiterleben, Raumerleben, Denken, Sprache, nichtverbale Kommunikation, Wertorientierung, Sitten, Normen und Rollen, das Verhalten innerhalb von Gruppen, Essen usw.

Eine gute Möglichkeit bieten hier z.B. Reiseberichte von den Ländern, aus denen mein Gegenüber kommt. So kann ich etwas zur Geschichte, der Kultur und eben auch Tipps und Tricks im Umgang miteinander erfahren.

Im Umgang mit den Jugendlichen: So wie bei allen anderen auch. Weder eine Benachteiligung, noch eine Bevorzugung helfen hier weiter. Allgemein müssen für alle die gleichen Regeln gelten. Junge Menschen, die in Deutschland wohnen gehen hier zur Schule. Wenn die Sprache auch nicht perfekt sein sollte, so verstehen diejenigen, die aus eigenen Stücken zur Jugendfeuerwehr kommen, meist auch die Sprache.

Zur Jugendarbeit gehört auch, dass mit den Eltern der Jugendlichen gesprochen wird. Oft bestehen Unsicherheiten im Umgang mit Eltern oder anderen Personen, die nicht in Deutschland aufgewachsen sind. Oft werden wir gefragt: „Wie verhalte ich mich in dieser oder jener Situation richtig?“ Allein das Stellen dieser Frage ist ein gutes Zeichen, da dadurch sichtbar wird, dass das eigene Verhalten / die eigene Kultur nicht unbedingt als „das einzig Richtige“ angesehen wird und es offensichtlich Unterschiede im Umgang miteinander gibt. Die Antwort ist nicht einfach, da die UN von z. Zt. 193 Staaten der Erde ausgeht. Wenn wir innerhalb dieser Staaten noch regionale Unterschiede und die ganz persönlichen Charakterzüge berücksichtigen, kommt eine riesige Anzahl von Möglichkeiten heraus, die den Umfang dieses Heftes sprengen würde. Auch innerhalb von Deutschland gibt es unterschiedliche Bereiche von Nähe und Distanz, zwischen Freunden und Unbekannten.

Allerdings ist es auf der ganzen Welt angebracht, dass man selbst freundlich ist, Interesse signalisiert und respektvoll miteinander umgeht. Und hier lauert schon die erste Falle: Nicht überall ist es freundlich, mit ausgestreckter Hand auf fremde Menschen zuzugehen oder respektvoll, beim Gespräch direkt in das Gesicht des Gegenübers zu schauen, wie wir es normalerweise gewohnt sind.

## Wo gibt es Unterschiede?

*Den ersten Schritt wagen –  
Wie verhalte ich mich richtig?*

### Weiterführende Literatur und Links:

SCHULZE, Günther: Einwanderungsland Deutschland, Neue Wege nachhaltiger Integration, Bonn: Verlag J.H.W. Dietz 2001

Demokratie braucht Engagement - auch von Migrantinnen und Migranten: Kommentar von Brigitte Zypries, Bundesministerin der Justiz:

[http://www.migration-online.de/beitrag\\_aWQ9NjQxMw\\_.html](http://www.migration-online.de/beitrag_aWQ9NjQxMw_.html)

Der braune Mob: <http://www.derbraunemob.de>

Interkultureller Selbsttest  
<http://www.ikkompetenz.thuringen.de/selbsttest/index.htm>

### Wo spreche ich mit Menschen?

Um die sehr intime Atmosphäre der Wohnung zu umgehen kann ein erstes Treffen mit den Eltern ja auch in einem Gerätehaus stattfinden, hier stellt sich z.B. nicht die Frage, ob ich die Schuhe ausziehen soll oder ob ich sie anlassen darf. Gleichzeitig erhalten die Besucher auch gleich einen Einblick in die technische Ausstattung usw. Dabei ist wiederum zu beachten, dass oftmals Schule, Feuerwehr u.ä. als Behörde verstanden wird, was in manchen kulturellen Zusammenhängen Berührungängste auslösen kann. Dies kann z.B. daran liegen, dass aufgrund von Flucht aus einem Kriegsgebiet Uniformen allgemein als bedrohlich wahrgenommen werden, schlechte Erfahrungen mit Ämtern gemacht wurden oder bislang einfach keinerlei Kontakt zu öffentlichen Einrichtungen bestand. Wenn Eltern also nicht bei der ersten Einladung vorbeischaun, muss das nicht zwangsläufig bedeuten, dass kein Interesse besteht, sondern dass Menschen sich schlicht nicht trauen zur Feuerwehr zu kommen!

Zeigen Sie, dass Sie an den Menschen interessiert sind und es für die Jugendlichen von Vorteil ist, dass Eltern und Jugendfeuerwehr zusammen arbeiten.

### Wie spreche ich mit Menschen?

Auch im Sprachgebrauch ist darauf zu achten, wie mit und über andere Menschen gesprochen wird. „Wie soll ich denn jetzt zum Beispiel ein Mädchen nennen, das das Kind eines Nigerianers und einer Deutschen ist“, so und so ähnlich werden wir oft gefragt. Die Antwort ist: Genau wie man das Kind eines blauäugigen Hessen und einer rothaarigen Brandenburgerin nennt: „ein Mädchen“.

Wenn Ihr Gegenüber bei einem Gespräch nicht alles versteht, bringt es überhaupt nichts lauter zu sprechen. Wenn ich den Inhalt nicht verstehe bedeutet das eben nicht, dass ich schwerhörig bin! Ganz oft versuchen Menschen auch mit aberwitzigen Formulierungen Verständlichkeit herzustellen: „Du gehe Feuerwehr?“ oder so ähnlich könnte es klingen. Richtig peinlich wird es dann, wenn man darauf gefragt wird: „Sprechen Sie denn kein normales Deutsch?“ Versuchen Sie einfach, klar und deutlich und nicht zu schnell zu sprechen. Das gilt übrigens für alle Menschen.

Im Gespräch geht es einzig und allein um eins: Die Jugendfeuerwehr. Versuchen Sie, das Gespräch beim Thema zu belassen.

## Homosexualität

Wer mit 10, 11 oder 12 Jahren in die Jugendfeuerwehr eintritt, tut dies vielleicht wegen seiner/ihrer Begeisterung für die Feuerwehr, dem Kindheitstraum Feuerwehrmann/Feuerwehrfrau zu werden oder um einfach dabei zu sein und um Spaß zu haben, mit Kollegen/innen, Schulkameraden/innen und auch Älteren. „Was hat das also mit der persönlichen sexuellen Identität zu tun?“ mag man sich nun fragen. Doch die Antwort hierauf kann jede/r homosexuelle Jugendliche leicht beantworten: es ergeben sich oft ganz andere Probleme als bei den heterosexuellen Kollegen/innen und Freunden.

So akzeptiert zu werden, wie man ist, ob nun lesbisch, schwul, bisexuell oder transgender, das ist auch heutzutage noch gar nicht so einfach. Beispielsweise das Wort „schwul“ was auf deutschen Schulhöfen grundsätzlich als Vokabel für „schlecht“ oder „doof“ verwendet wird, die Darstellung der ausschließlich Hetero-Gesellschaft in den Medien oder die ständige und vor allem selbstverständliche Fragen der Familien bei dem Mädchen nur nach einem Freund, bei dem Jungen nach einer Freundin, tun ihr übriges. Auch wenn es in einigen Serien mitt-



lerweile homosexuelle Rollen gibt, so ist dies immer noch die Ausnahme. Und so bekommen auch homosexuelle Jugendliche ständig das heterosexuelle Leben von den Medien immer wieder vorgelebt, es wird überall unterstellt, als Junge Mädchen attraktiv zu finden oder andersherum.

Und gerade deshalb kann es für eine/n Jugendliche/n am Anfang auch sehr schwierig sein, sich selber damit abzufinden, in diesem Bezug vollkommen aus dem Rahmen zu fallen. Das so genannte „Coming In“ kann sich daher über einen längeren Zeitraum erstrecken. Hierbei können Jugendliche auch auf Ablehnung gegen sich selbst stoßen: wenn z.B. lesbische Frauen stets nur abwertend als „Kampflesben“ bezeichnet werden oder aber Schwule von der Gesellschaft entweder nur als Lederfetischisten oder mit besonders femininen Posen dargestellt werden. Verzweifelte Gedankengänge also „so bin ich doch gar nicht“ von lesbischen oder schwulen Jugendlichen könnten dahingehend also nachvollzogen werden.

„Bevor ich meiner Umwelt erzähle, schwul zu sein, muss es für mich selbst O.K. sein“ äußerte sich neulich ein Mitglied der Jugendfeuerwehr. Und er hat auch recht: sich selber einzugestehen, schwul zu sein, kann sehr oft für alle Betroffenen, nicht nur bei Jugendlichen, mit erheblichen Ängsten und Irritationen verbunden sein.

Es folgt dann das „Coming-Out“, also die „Phase“ in der Betroffene beginnen, offen mit Ihrer Sexualität umzugehen, und Ihre Umwelt an sich selbst und ihren Empfindungen teilhaben lassen, wo Eltern, Familien, Freunden und Feuerwehrkollegen, vielleicht direkt oder indirekt von der Homosexualität erzählt wird und dieses nicht mehr verheimlicht wird.

An ihr/sein Coming-Out kann sich jede Lesbe oder jeder Schwule oft noch sein ganzes Leben erinnern. Insbesondere die Reaktionen der Anderen dominieren diese Erinnerungen. Übrigens wird das Coming-Out auch nie richtig beendet sein. Immer wieder werden Schwule und Lesben von sich erzählen müssen, immer wieder von vorne die bekannten Vorurteile ausräumen müssen und zeigen, das man auch homosexuell ganz normal leben und vor allem glücklich sein kann.

Und dass homosexuelle Jugendliche tatsächlich ganz normal sind, müssen Sie tatsächlich immer wieder zeigen. In der Gesellschaft sind nur die Berufe Polizistin für Lesben und Friseur für Schwule, allenfalls noch Schlagersänger, anerkannt. Dass aber auch die Verkäuferin, der Automechaniker, die Floristin an der Ecke oder der Fußballstar homosexuell sein könnten wird wieder von Anfang an verworfen. Zunächst wird auch hier wieder Heterosexualität unterstellt. Und auch Jugendliche, die anders sind, haben es daher auch innerhalb der Jugendfeuerwehrgruppe meist schwerer als andere, so auch Schwule und Lesben. Denn für viele andere Jugendliche ist Homosexualität, die ihnen meist erst einmal fremd ist, wo es nur wenige andere Schwule oder Lesben in deren Umfeld gibt, wo vielleicht auch Elternhaus oder die Erziehung teilweise abwertende Reaktionen einfließen.

Offizielle Statistiken gehen davon aus, dass etwa 5-10 % der Bevölkerung homosexuell sind. Vorausgesetzt, Ihre Jugendfeuerwehrgruppe spiegelt hier die Gesellschaft wieder, ist es also schon fast sicher, einen schwulen Jungen oder ein lesbisches Mädchen in jeder Jugendfeuerwehr zu haben.

## 7 Dinge...

...die Du für lesbische und schwule Jugendfeuerwehrmitglieder tun kannst:

1. Informiere Dich über die Probleme lesbischer und schwuler Jugendlicher im Alltag
2. Setze nicht voraus, dass Jugendliche hetero sind
3. Verwende eine neutrale Sprache (frage beispielsweise einen Jungen nicht nur nach einer Freundin sondern parallel auch nach einem Freund)
4. Höre Jugendlichen zu, wenn Sie etwas sagen
5. Streiche Sätze wie „Das ist voll schwul“ oder Ausdrücke wie „...in Schwulitäten bringen“ (als synonym für „schlecht“) aus Deinem Wortschatz
6. Mache den Mund auf, wenn in Deiner Umgebung anti-lesbische oder anti-schwule Sprüche gemacht werden
7. Wenn Du selbst lesbisch oder schwul bist: lebe offen und sei präsent Jugendliche brauchen „Vorbilder“

*Ein/e homosexuelle/r Jugendliche/r in meiner Jugendfeuerwehr?*

*Wie soll ich mich verhalten, wenn eine/r der Jugendlichen schwul oder lesbisch ist?*

### *Homosexuelle Jugendwarte und Betreuer*

#### **Weitere Literatur und Links:**

„Ich mach mir nichts aus Mädchen“ Ein Ratgeber für Eltern von Maximilian Geißler und Andrea Prylenk

„Warum gerade mein Kind?“ Interviews mit Eltern homosexueller Kinder von Heidi Hassenmüller und Hans Georg Wiedemann

„Die Mitte der Welt“, ein Jugendroman von Andreas Steinhöfel

sowie der Film „Sommersturm“, dieser ist vielleicht sogar für die Jugendlichen geeignet diese Materie zu thematisieren.

BUNDESZENTRALE FÜR GESUNDHEITLICHE AUFKLÄRUNG: Heterosexuell? Homosexuell?, Köln: BZgA, 2004

Zwei Worte treffen hier den Nagel auf den Kopf: Ganz normal! Schwule und lesbische Jugendliche wünschen sich oft nichts anderes, als ganz normal behandelt zu werden. Sie wollen weder bevorzugt noch benachteiligt werden. Sie wären aber sicherlich sehr dankbar, wenn Schimpfwörter wie „Kampfllesbe“ oder „schwul“ gänzlich aus dem Wortschatz gestrichen werden.

So sollten neutrale Formulierungen gefunden werden. So sollte nicht immer nur Heterosexualität unterstellt werden, also bspw. einen Jungen mit Liebeskummer eben nicht fragen, ob er eine Freundin habe, sondern stattdessen fragen, ob er eine Freundin oder einen Freund hat. Somit gehen Sie gleich offen an die Angelegenheit heran und symbolisieren damit auch Gesprächsbereitschaft.

Und diese Gesprächsbereitschaft wird von homosexuellen Jugendlichen sicher gerne angenommen. Denn viele fühlen sich einsam und mit Ihren Problemen und Ängsten alleine gelassen.

**Das wichtigste an einem solchen Gespräch ist jedoch die absolute Verschwiegenheit – die Grundvoraussetzung für jedes persönliche Gespräch ist in diesem Fall jedoch besonders wichtig.**

Sie könnten so vielleicht ein gemeinsames Vorgehen absprechen und vielleicht ein erklärendes und vor allem ernstes Gespräch mit den anderen Gruppenmitgliedern führen. Hier kann man über Ängste oder auch Vorurteile sprechen und diese abbauen.

Am Ziel der Unterstützung sollte ein lautes „Na und?“ stehen: das Jugendfeuerwehrmitglied sollte so viel Selbstvertrauen gewonnen haben, das es über sich selbst sagen kann „ich bin lesbisch/schwul, na und?“.

Stellen wir uns einmal vor, Sie wären selbst schwul bzw. lesbisch. Dann könnten Sie natürlich das ideale Vorbild, der/ die ideale Ansprechpartner/in sein. Doch natürlich soll es Ihnen selber überlassen sein, offen mit Ihrer Homosexualität umzugehen oder auch nicht. Doch vor den meisten Jugendlichen ist dies eh nur schwer zu verheimlichen, gerade weil ja alle in der Nachbarschaft wohnen und viele Jugendliche doch ein erstaunliches Gespür bzw. eine bemerkenswerte Beobachtungsgabe besitzen.

Sicherlich könnten Sie durch gewissenhaft gewählte Formulierungen immer versuchen um den heißen Brei herum zu reden. Letztendlich gibt es aber auch viele Kameradinnen und Kameraden die Ehrlichkeit und Offenheit zu schätzen wissen. Und auch Sie werden feststellen, dass es so befreiend ist, eben nicht immer aufpassen zu müssen, was man sagt, sondern auch mal ganz frei vom gemeinsamen Wochenende mit dem Freund oder Freundin sprechen zu können oder als Jugendwartin mal die Freundin, als Jugendwart mal den Freund mit zum Feuerwehrball mitbringen zu können. Und wenn der Partner/die Partnerin dann gut und ernsthaft aufgenommen wird, ist schon verdammt viel erreicht.

Sie sind nicht sicher, wie die Kameradinnen und Kameraden auf Schwule oder Lesben reagieren? Dann testen Sie es doch einfach mal in dem ein Gespräch ganz bewusst auf dieses Thema gelenkt wird, also auf die Homo-Ehe, das Anti-Diskriminierungsgesetz oder einen bekennenden homosexuellen Prominenten. Wenn die Kameraden hierbei eher ablehnend reagieren, sollten Sie es sich mit dem Coming-Out vielleicht wirklich gut überlegen. Denn ein Zurück gibt es nicht.

Von einigen Führungskräften wird es gar nicht gerne gesehen, wenn ihr/e Jugendfeuerwehrwart/in homosexuell ist. Möglicherweise spielen hier auch Ängste mit, mit den Eltern der Jugendlichen deshalb Probleme zu bekommen. Auch heute noch werden gerade Schwule gerne noch als Kinderschänder dargestellt.

Klar, auch hier müssen Sie natürlich zeigen, wie „normal“ Sie eigentlich sind und gerade bei einem solch sensiblen Thema aufklärend tätig werden. Das ist ganz wichtig, denn bei den Vorgesetzten werden Beschwerden von Eltern vorgetragen, wenn es denn welche geben sollte.

Daher ist es auch empfehlenswert, dass Sie möglichst früh das Gespräch mit der Feuerwehrführung suchen. Wenn der Kommandant oder die Ortsbrandmeisterin Ihr Engagement und Jugendarbeit schätzt, wird man sich auch eher hinter Sie stellen wenn es um die private sexuelle Orientierung geht. Daher sollten Sie dies zunächst herausfinden.

Letztendlich muss allen Beteiligten klar sein, ob Feuerwehrführung, Kameraden, Jugendliche oder Eltern: Ihre Homosexualität hat nichts mit Ihrer Jugendfeuerwehrrarbeit zu tun. Auch für Sie gelten die gleichen Maßstäbe wie für einen heterosexuellen Betreuer einer Mädchengruppe.

Bitte fallen Sie jedoch bei allen Gesprächen nie mit der Tür ins Haus. Erinnern Sie sich daran, wie lange Sie selber gebraucht haben, um Ihre Homosexualität zu akzeptieren. Erwarten Sie nicht von Anderen, dass diese von jetzt auf gleich schwule oder lesbische Lebensweisen akzeptieren oder gar toll finden. Geben Sie Anderen auch immer erst die Möglichkeit, sich selber zu informieren und in Ruhe eine Meinung zu bilden. Sicherlich könnten Sie das unterstützen, in dem Sie bereits Infomaterial gesammelt und gesichtet haben oder Literatur-Empfehlungen aussprechen können.

Wenn Sie sich also entschieden haben, es Ihren Jugendlichen zu sagen oder es diese vielleicht schon herausbekommen haben, sollten Sie auch die anderen Betreuer Ihrer Jugendfeuerwehr einweihen. Wie dann die Gruppe auf eine solche Nachricht reagiert, kann man natürlich nicht voraus sagen. Jedoch können Jugendliche, gerade in Gruppen, sicherlich auch unbewusst, ziemlich verletzend sein. Vorwiegend Mädchen können auch etwas reifer als Jungs in Ihrem Alter reagieren, und Homosexualität besonders cool und interessant finden. Sie sollten sich jedoch auch bewusst sein, dass sich auch ein ungeouteter Jugendlicher in Ihrer Gruppe befinden kann, der sich vielleicht durch die möglichen Sticheleien hinter vorgehaltener Hand der anderen Jugendlichen leiden kann. Auch hierbei spielt natürlich das Elternhaus eine große Rolle. Wenn dort Homosexuelle als pervers und eklig bezeichnet werden, und es das Kind alleine deshalb auch so weitergibt, ist es sicherlich mühsam hier gegen an zu schwimmen. Aber es lohnt sich.

Bei Ausfahrten und Zeltlagern hingegen sollten Sie zu Ihrer eigenen Sicherheit niemals mit den Jugendlichen zusammen duschen gehen oder in die Umkleide hereinschleichen. Schicken Sie stattdessen andere Betreuer oder die älteren aus der Jugendgruppe mit zum Duschen. Und wenn Sie Körperpflege betreiben, sollten Sie vorher sicherstellen, dass die Jugendlichen nicht auch gerade duschen wollen. Das ganze sollte von Ihnen so „zufällig“ wie möglich arrangiert werden, auch um niemanden auf irgendwelche Ideen zu bringen. Denn wenn gegen Sie erst einmal der Vorwurf wegen sexueller Belästigung im Raume steht, sind auch den Vorgesetzten die Hände gebunden. Daher lassen Sie es bitte gar nicht erst soweit kommen, ein solcher Verdacht lässt sich kaum noch ausräumen.

## Sage ich es meinem Vorgesetzten?



## Umgang mit Jugendlichen

### Weitere Literatur und Links:

BUNDESZENTRALE FÜR GESUNDHEITLICHE AUFKLÄRUNG: Mädchensache(n), Köln: BZgA, o.J.

NEUTZLING, Rainer: In unserer Straße Jungsgeschichten über Liebe, Freundschaft, Sex und Aids, Köln: BZgA, 2008

Feuerwehrgays: <http://feuerwehr-gays.de>

Homosexualität: <http://www.homosexualitaet.de/>

Zum Thema Coming Out und Jugendliche: [www.dbna.de](http://www.dbna.de)

[www.braveboy.de](http://www.braveboy.de)

Lesben- und Schwulenverband in Deutschland: <http://www.lsvd.de/>

## Jugendliche mit Handicap – Möglichkeiten in der Jugendfeuerwehrarbeit

Bei keiner Frage scheiden sich die Geister mehr: Können und sollen wir Jugendliche mit Handicap in die Jugendfeuerwehr aufnehmen? Die Antwort lautet: Warum nicht? Und viele Beispiele zeigen bereits: Es funktioniert!

Als erstes kommt meist das Argument: „Aber mit 18 Jahren ist dann Schluss, sollen wir das dem jungen Menschen dann zumuten?“ Diese Frage ist gut gemeint. Allerdings – was ist in der Zeit von 10 bis 18 Jahren? Und wie können sich junge Menschen ab 18 in den Freiwilligen Feuerwehren engagieren, auch wenn sie nicht mit zu Einsätzen fahren?

Ganz allgemein gehen wir vom Grundsatz aus, dass kein/e Jugendliche/r ausgeschlossen werden soll. Denn:

### „Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden“.

*Artikel 3 Abs. 3 Satz 2 Grundgesetz*

Es kann keine allgemeingültige Aussage geben wann, wer in die Jugendfeuerwehr aufgenommen werden soll. Selbstverständlich sind in den Einsatzabteilungen die Anforderungen höher. Doch im Bereich der Jugendarbeit sollten die Chancen genutzt werden und die Integration von behinderten Jugendlichen – möglichst wann und wie auch immer – möglich sein. Nur so können beide Seiten das gegenseitige Miteinander lernen, wobei es sicherlich auch notwendig ist, klare Absprachen und Regeln zu treffen und Grenzen gemeinsam zu definieren. Dies ist jeweils im Einzelfall zu prüfen und aus-zuhandeln. Um dies zu erleichtern, können wir uns an einigen Punkten orientieren:

Bei der Definition von Behinderung können wir uns an § 2 Abs. 1 Sozialgesetzbuch IX orientieren:

*„Menschen sind behindert, wenn ihre körperliche Funktion, geistige Fähigkeit oder seelische Gesundheit mit hoher Wahrscheinlichkeit länger als sechs Monate von dem für das Lebensalter typischen Zustand abweichen und daher ihre Teilhabe am Leben in der Gesellschaft beeinträchtigt ist. Sie sind von der Behinderung bedroht, wenn die Beeinträchtigung zu erwarten ist.“*

Wenn wir uns mit dem Thema „Behinderung auseinandersetzen haben wir es allgemein mit zwei Fragen zu tun:

1. Was ist Behinderung?
2. Was behindert den Menschen mehr?
  - a. Der körperliche, geistige oder seelische Zustand der betroffenen Person oder
  - b. die Gesellschaft, die nicht den Rahmen für ein „typisches“ Leben bietet?

Auf die Frage, ob es möglich ist, ein behindertes Kind aufzunehmen kommen erst einmal ableh-

*Was bedeutet Handicap, ab wann gilt ein Mensch als behindert?*



nende Argumente, denn meist ist es einfacher zu beantworten, was ich nicht kann als zu sagen, was man gut kann. Deswegen betrachten wir uns vielleicht erst einmal, welche Vorteile und Chancen bestehen, Jugendliche mit Handicaps in die Jugendfeuerwehr aufzunehmen:

#### Chancen für Jugendliche mit Handicap:

- ◆ „normales“ Aufwachsen
- ◆ gefordert und gefördert werden
- ◆ eine Aufgabe haben
- ◆ Kameradschaft erfahren
- ◆ Wertschätzung
- ◆ Gleichberechtigung

#### Chancen für die Jugendwartin, den Jugendwart

- ◆ Erweiterung des Horizonts
- ◆ hohe Herausforderung
- ◆ gesellschaftlicher Beitrag zur sozialen Integration

#### Chancen für die Jugendfeuerwehr

- ◆ Soziale Fähigkeiten stärken
- ◆ Partnerschaftlichen Umgang fördern
- ◆ Rücksichtnahme üben
- ◆ Erfahrungen sammeln
- ◆ Sensibilisierung
- ◆ demokratisches Bewusstsein schärfen



Um die Prüfung, ob eine Person mit Handicap aufgenommen werden kann, bedarf es einer Abklärung folgender Voraussetzungen:

#### Allgemein:

- ◆ § 18 UVV Feuerwehren: Leistungsfähigkeit und Ausbildungsstand des/der Jugendlichen
- ◆ Klärung der Frage, ob Unfallversicherungsschutz besteht
- ◆ Anforderungen an die Arbeit in den Jugendfeuerwehren
  - Bauliche Gegebenheiten im und am Feuerwehrhaus – Gibt es Hürden o.ä.?
  - Fahrzeuge und Ausrüstungen
  - Tätigkeiten der Mitglieder
  - Betreuung durch ehrenamtliche Verantwortliche

#### Auf Seiten der Betreuer/innen:

- ◆ Betreuungsaufwand (Art und Schwere der Behinderung)
  - Zeitlich
  - Fachlich (medizinisch, pädagogisch und sprachlich)
  - Personell
  - Verantwortung (Garantenstellung?)

#### Auf Seiten des / der Jugendlichen:

- ◆ Erwartungshaltung gegenüber der Jugendfeuerwehr
- ◆ Leistungsfähigkeit

## Wie können wir also vorgehen?

### Erster Schritt:

Wenn ein Kind mit Handicap Interesse an der Jugendfeuerwehr hat sollte beim Erstgespräch Freude und Interesse signalisiert werden, allerdings noch keine vorschnellen Versprechen gegeben und somit falschen Hoffnungen geweckt werden. Wahrscheinlich sind die Eltern bei diesem Gespräch anwesend. Wenn nicht, sollte ein gemeinsamer Gesprächstermin gefunden werden. Eltern könne meist ganz gut einschätzen, welche Dinge ihr Kind kann und welche nicht.

Mit der bestehenden Gruppe und weiteren Betreuern/innen sollte geklärt werden, wie die Gruppe darauf reagiert. Gibt es Vorurteile oder sogar ablehnendes Verhalten? Ha-ben wir als Jugendfeuerwehr das Potenzial ein behindertes Mitglied zu integrieren?

Als nächstes können Fragen mit der Wehrleitung und der zuständigen Feuerwehr-Behörde besprochen werden.

Eine allgemeine Beantwortung von Fragen rund um die Unfallversicherung ist nicht möglich, da bei 16 Bundesländern auch 16 Unfallkrankenkassen zuständig sind. Die einfachste Möglichkeit ist, Fragen an den Landesverband der Unfallkasse zu stellen, bzw. hier die möglichen Ansprechpartner/innen heraus zu bekommen.

### Zweiter Schritt – sehr wichtig:

Ich setze mich mit dem Anwärter/der Anwärterin auseinander! Auch hier ist es von Vorteil, wenn die Eltern beim Gespräch anwesend sind.

Dabei sind folgende Fragen hilfreich:

- ◆ Wie stellt sich der/die Jugendliche die Jugendfeuerwehr vor?
- ◆ Wie ist die körperliche Befindlichkeit des / der Jugendlichen?
- ◆ Welche psychischen Auswirkungen hat die Behinderung?
- ◆ Wie sieht die Selbsteinschätzung aus?
- ◆ Welches soziale, familiäre Umfeld steht dahinter?

### Danach steht einem Kennen lernen nichts im Wege!

Wo erhalte ich Informationen und Unterstützung vor Ort?

- ◆ Unter Umständen jemand aus der Jugendfeuerwehr / Einsatzabteilung?
- ◆ Wehrleitung und zuständige Behörde
- ◆ Kreisjugendfeuerwehr
- ◆ Jugendämter
- ◆ Beratungsstellen (kirchlich, AWO, humanistisch, etc..)
- ◆ Eltern des/der Jugendlichen

### Weitere Literatur und Links:

Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Herausgeber): Ratgeber für behinderte Menschen, Bonn: BMAS, 2006

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung: <http://www.bzga.de/>

Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung: <http://www.dguv.de/inhalt/BGuUK/unfallkassen/index.jsp>

Feuerwehr und Behinderung – ein Beispiel von vielen:

[http://loy-barghorn.florian-ammerland.de/images/file/Artikel\\_Feuerwehr\\_aus\\_HANDICAP\\_3-2008.pdf](http://loy-barghorn.florian-ammerland.de/images/file/Artikel_Feuerwehr_aus_HANDICAP_3-2008.pdf)

Ratgeber Behinderung: <http://www.behinderung.org/>

## „Schwierige Jugendliche“

Die Bezeichnung „schwierige“ Jugendliche ist vielleicht etwas irreführend oder haben Sie schon mal „einfache“ Jugendliche gesehen? Wie war das in Ihrer Jugend?

Und trotzdem, neben der ganz „normalen Seltsamkeit“ von pubertierenden, jungen Menschen gibt es Verhaltensweisen, die wir als „verhaltensoriginell“ bezeichnen können.

- ◆ nicht teamfähig
- ◆ zurückgezogen
- ◆ delinquente (straffällige) Jugendliche
- ◆ Alkoholmissbrauch / Drogenmissbrauch
- ◆ gewaltbereit bis gewalttätig
- ◆ und so weiter....

Viele Probleme von Jugendlichen sind für die Arbeit in der Jugendfeuerwehr scheinbar nicht wichtig. Scheinbar. Denn wenn der/die Jugendliche mit den Problemen alleine gelassen wird, ist es durchaus möglich, dass der/die Jugendliche sich zurück zieht und nicht mehr kommt.

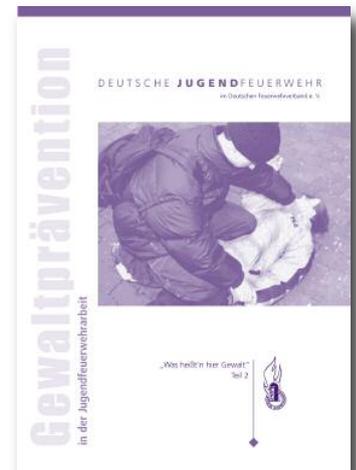
Wir müssen unterscheiden, in Probleme in der Gruppe (aggressives Verhalten, andauernde Störung der Gruppenstunden) und Problemen in der Schule, Zuhause etc., die vielleicht durch Fernbleiben oder zurückgezogenem Verhalten zum Vorschein kommen. Steckt hinter dem Verhalten Liebeskummer oder häusliche Gewalt? Ist der/die Jugendliche frustriert, weil die 50. Bewerbung immer noch keine Lehrstelle gebracht hat? Wir können es erst einmal nicht wissen.

**Da wir es nicht wissen können, müssen wir deshalb unser eigenes Verhalten auch dementsprechend anpassen!**

Für die Arbeit in der Jugendfeuerwehr können wir grob in zwei Bereiche einteilen:

- ◆ Probleme des Jugendlichen hat direkte Auswirkung auf die Gruppe: Hierzu können wir die Situationen zählen, in der der/die Jugendliche wiederholt stört, gewalttätig ist, sich selbst und andere gefährdet.
- ◆ Probleme hat keine direkte Auswirkung auf die Gruppe: Wenn Jugendliche aufgrund von Sorgen und Nöten sich zurückziehen, fällt dies leider erstmal oft nicht auf. Meist erhalten „laute“ Jugendliche mehr Aufmerksamkeit. Gerade wenn Angst, Scham o.ä. dem/der Jugendlichen es schwer macht auf die Betreuer/innen zuzugehen werden Probleme nicht sofort erkannt. Das bedeutet nicht, dass schüchterne Jugendliche per se problembehaftet sind. Wenn sich ein/e Jugendliche/r allerdings plötzlich anders verhält als gewohnt, könnte dies ein erstes Anzeichen für Probleme sein.

Es ist wichtig, das Gespräch zu suchen. Am besten ist es offene Fragen zu stellen, bei denen keine Ja/Nein-Antworten möglich sind. So z.B. „Was muss geschehen, dass Du wieder regelmäßig zu den Übungen kommst?“. So hat der/die Jugendliche die Möglichkeit ein wenig zu erzählen, ohne sich rechtfertigen zu müssen. Auch die Frage „Warum...?“ kann die andere Person sehr unter Druck setzen, denn oft ist es nicht einfach seine Sorgen offen zuzugeben.



Die Deutsche Jugendfeuerwehr hat 2002 ein Arbeitsheft zum Thema „Gewaltprävention“ veröffentlicht. Zu beziehen beim Versandhaus des DFV [www.feuerwehrversand.de](http://www.feuerwehrversand.de).  
Art. Nr: 48006-195

**Was kann ich tun?**

## *Irgendwie komme ich nicht mehr weiter...*

### Weitere Literatur:

BRUSTEN Manfred / HOHMEIER Jürgen  
(Herausgeber): Stigmatisierung 2 – Zur  
Produktion gesellschaftlicher Rand-  
gruppen, Neuwied und Darmstadt:  
Hermann Luchterhand Verlag, 1975

Bundeszentrale für politische Bildung  
(Herausgeber): extra – Unterschicht in  
Deutschland? Themenblätter im Unterricht,  
Bonn: BpB, 2007

SHELL DEUTSCHLAND HOLDING  
(Herausg.): Jugend 2006 – Eine pragmati-  
sche Generation unter Druck, Bonn:  
Lizenz Ausgabe für die Bundeszentrale poli-  
tische Bildung, S. Fischer Verlag GmbH

ZOLL, Rainer: Was ist Solidarität heute?  
Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 2000

Eine ruhige Umgebung, ohne anderen Anwesenden und Zeitdruck macht es leichter, ein persönliches Gespräch zu führen. Eine interessierte Grundhaltung und eine Gesprächsführung ohne Vorwürfe zeigen, dass der/die Jugendliche akzeptiert ist und nicht unter Druck gesetzt werden soll. So ist es wichtig, sogenannte „Ich-Botschaften“ zu senden. Das bedeutet, dass keine Vorwürfe gemacht werden, sondern in „Ich würde mir wünschen, dass Du...“ umformuliert werden. Auch hier ist es wichtig, das Verhalten zu hinterfragen und nicht die Person.

Wenn Gespräche mit dem/der Jugendlichen nichts an der Situation verändern, kann ein Gespräch mit den Eltern von Vorteil sein. Sprechen Sie diesen Schritt erst mit dem/der Jugendlichen ab. Wenn es ein Problem mit dem Elternhaus gibt, kann dies zu weiteren Zerwürfnissen führen. Dann sollte mit dem/der Jugendlichen ein anderer Weg gefunden werden, ein Termin bei einer Beratungsstelle, dem Jugendamt oder ähnlichem.

In der Jugendfeuerwehr können wir nicht alles bearbeiten! Wir müssen uns fragen, was geleistet werden kann und was nicht. Wenn ein/e Jugendliche/r wiederholt gewalttätig ist, Einrichtungsgegenstände oder Materialien mutwillig zerstört oder stiehlt, andere Jugendliche erpresst o.ä. müssen wir auch irgendwann Konsequenzen ziehen.

Es ist nicht zu bewerkstelligen alle gesellschaftlichen Probleme zu lösen. Wir können versuchen, Hilfestellung zu geben oder zu vermitteln, allerdings gibt es Umstände, bei der Toleranz auch an seine Grenzen stößt. Oder wir an unsere eigenen Grenzen. Ein Verweisen der Gruppe ist manchmal unausweichlich. Das sollte allerdings nicht inflationär gebraucht werden, es ist das letzte Mittel.

In Ihrer Gemeinde, Stadt, Kreis usw. gibt es professionelle Hilfe, mit fachkundigem Personal. Hier kann den Jugendlichen geholfen werden. Das kann den Jugendlichen so vermittelt werden, unter Umständen kann es helfen, wenn Sie mit dem Jugendlichen gemeinsam bei einer Beratungsstelle einen Termin vereinbaren, zu dem der/die Jugendliche dann alleine gehen kann.

Informationen zu Beratungsstellen können in jedem Rathaus eingeholt werden.

## Umgang mit rechten Tendenzen

### Rechtsextremismus – warum geht das die Feuerwehr an?

Die rechtsextreme Szene hat besonders bei Jugendlichen einen großen Zulauf. Erlebnishunger, der Wunsch nach Anerkennung, die Aufgeschlossenheit für Tradition und Hierarchie sind für viele junge Menschen der Grund, sich traditionellen Vereinen zuzuwenden.

Jugendliche im Alter zwischen 13 und 15 Jahren sind im besten Alter für Jugendfeuerwehr und gleichzeitig besonders gefährdet. In diesem Alter kann sich rechts-extremistisch orientiertes Gedankengut besonders gut entfalten – und sei es aus purer Lust an der Provokation.

Die meisten Straf- und Gewalttaten werden zum großen Teil aus Gruppen heraus begangen. Im Zusammenwirken mit gruppenspezifischen Effekten können sich in solchen Cliques extremistische und fremdenfeindliche Verhaltensweisen und gewaltorientierte Einstellungen immer neu erzeugen, bestätigen und verfestigen.

Auf der Suche nach Lebens- und Wertemustern suchen Jugendliche verstärkt nach Halt und sind dabei besonders anfällig für ideologische Parolen, die sich mit autoritär orientierten Ansprüchen paaren. Rechte Parteien kennen dieses Vakuum und füllen es gezielt mit plumpen Parolen und autoritär gelenktem Personenkult.

Feuerwehren und mit ihnen die Jugendfeuerwehren sind ein unverzichtbarer Teil der Gemeinden und der Jugendarbeit. Feuerwehren tragen eine besondere Verantwortung und genießen ein hohes Ansehen. Dass wissen und merken auch die Funktionäre und Kader der NPD und anderen rechte Organisationen. Sie versuchen, am Rande von Dorffesten und Feuerwehrfesten mit Menschen ins Gespräch zu kommen und deren Frust und Ängste zu nutzen. In geselliger Bierlaune versuchen die Rechten, sich bieder und bürgernah zu präsentieren und von den verbreiteten Sorgen der Menschen zu profitieren. Durch diese Strategie versucht die NPD, neue Mitglieder für sich zu werben. Diese Strategie ist mittlerweile weit verbreitet. In einigen Bundesländern hatten die Rechten damit Erfolg und sind in die Stadtparlamente und Landtage eingezogen. Ihre Wählerinnen und Wähler, bewegen sich in Vereinen und Verbänden und beteiligen sich rege am kommunalen Leben. Sie kommen aus der Mitte der Gesellschaft, und dazu gehören eben auch die Feuerwehren.

Vermeehrt in ländlichen Regionen findet rechtsextremistisches Gedankengut deutlich mehr Verbreitung und stellt auch in den Reihen der Jugendfeuerwehren ein sehr ernst zu nehmendes Problem dar. Häufig sind die Jugendfeuerwehren eine der wenigen, wenn nicht sogar die einzige Anlaufstelle für Freizeitgestaltung junger Menschen in ländlichen Regionen.

Aber es gibt positive Beispiele: Die Freiwillige Feuerwehr Schleusingen hat beispielhaft gezeigt, dass Rechtsmotivierte in ihren Reihen nichts zu suchen haben. Erfolgreich und couragiert hat sich die gesamte Feuerwehr gegen den Eintritt eines bekannten NPD-Funktionärs in die Einsatzabteilung ausgesprochen.

Oftmals erkennen wir Neonazis nicht am Äußerlichen, da es zu ihrer Taktik gehört, sich möglichst unauffällig zu kleiden oder zu verhalten. Vor allem ist es wichtig, auf menschenverachtende oder rechtsextreme Aussagen zu achten. Dazu gehören auch Witze, die vermeintlich „nicht so gemeint“ sind. Oft beginnt es mit Witzen, es folgen gefestigte Haltung und Angriffe. Brandanschläge und Hetzjagen wären gar nicht erst möglich, wenn Tendenzen bereits im Keim erstickt würden.

Es ist ein weitverbreitetes Vorurteil, dass wir Rechtsextreme an Springerstiefeln, Bomberjacken und Glatzen erkennen. Mittlerweile versuchen Nazis, ihre Kleidung den aktuellen Modetrends und verschiedenen Jugendkulturen anzupassen. Um für „Gesinnungsgenossen“ erkennbar zu sein, werden oftmals Zeichen und Zahlenkombinationen verwendet. Manche davon werden häufig fälschlicherweise mit Rechtsextremen in Verbindung gebracht. Es ist immer im Einzelfall zu prüfen, warum Jugendliche sich so oder so kleiden. Kleidung sollte aber generell nicht Anlass zu Überinterpretationen sein. Allenfalls kann sie auf extremistische Einstellungen hinweisen. Erst mehrere Hinweise verdichten sich zur Gewissheit!

Eine kleine Auswahl (nicht vollständig!) haben wir hier zusammengestellt. Für nähere Informationen gibt es eine Vielzahl an Literatur und Internetseiten, die am Ende des Kapitels angegeben sind.



*Ein Projekt von der WZ "Die Zeit".*

*Der Deutsche Feuerwehrverband ist Mitinitiator.*

*Wie erkenne ich Rechte?*

**18**

**18** steht für den ersten und achten Buchstaben im Alphabet, also = AH, ist der Zahlencode für Adolf Hitler

**88**

Die **88** steht für „Heil Hitler“. H ist der 8. Buchstabe im Alphabet. Der Zahlencode findet sich u.a. auf T-Shirts, Aufnähern etc. und ist häufig Bestandteil von Organisationsnamen, wie z.B. Kampftruf 88 oder Frontal 88.

**28**

Die **28** ist der Zahlencode für „Blood and Honour“ (seit 2000 verboten). Seit dem Verbot der Organisation wird die 28 als Synonym für B&H verwendet.

„Blood and Honour“

**Blood and Honour** heißt ins Deutsche übersetzt: „Blut und Ehre“. Diese Worte greifen einerseits den auf den Fahrtenmessern der HJ eingravierten Sinnspruch auf. Sie stellen darüber hinaus einen Bezug zu den Nürnberger Rassegesetzen her. Die deutsche Division wurde, wie oben erwähnt, im Jahr 2000 vom Bundesinnenminister verboten.



**Thor Steinar** – Bei Neonazis sehr beliebte Marke. Auf dem linken Bild ist das mittlerweile verbotene Logo zu sehen. Rechts daneben das heutige Logo. Das Tragen von Thor Steinar Kleidung ist im Deutschen Bundestag, im Landtag Mecklenburg-Vorpommern sowie in zahlreichen Fußballstadien verboten. Es konnte bislang nicht nachgewiesen werden, allerdings gehen zivilgesellschaftliche Gruppen teilweise davon aus, dass es sich bei dieser Marke um eine „Designermarke von und für Rechte“ handelt.



**Alpha Industries** – In der neonazistischen Szene ist die Marke beliebt, weil das Logo dem verbotenen Zivilabzeichen der SA ähnelt. Angeboten werden Bomberjacken mit dem Logo meist als Brustemblem. Bei dieser kommerziellen US-amerikanischen Marke, die auch Ausstatter der US Army ist, gibt es keine Verbindungen zu neonazistischen Kreisen.



Die Marke **CONSDAPLE** ist bei Neonazis sehr beliebt aufgrund der im Wort enthaltenen Buchstabenkombination NSDAP. Der Schriftzug ist angelehnt an den von LONSDALE. Angeboten wird dieser auf T-Shirts, Base-Caps, als Aufnäher und als Bomberjackenaufdruck. Da sich LONSDALE von Neonazis ausdrücklich distanzierte, wurde diese Marke entwickelt.



Die Popularität der Marke **LONSDALE** bei den Neonazis gründet sich auf die darin enthaltenen Buchstaben NSDA, die bei geöffneter Jacke oft einzig erkennbarer Namensbestandteil sind.

LONSDALE hat sich aufgrund der großen Popularität dieser Marke bei Neonazis von ihrem neonazistischen Kundenkreis distanziert und die Belieferung einiger Neonazi-Versände eingestellt. LONSDALE unterstützt antirassistische Kulturinitiativen.



Die gekreuzten **Hammer und Schwert** sollen die Volksgemeinschaft aus Soldaten und Arbeitern symbolisieren. Ab 1929 war es Gauelfeldzeichen der HJ. In den 90er Jahren wurde in der Neonazi-Szene u.a. als Symbol der „Nationalen

Revolution“ gedeutet. Heute wird es von verschiedenen Gruppen des militanten Neonazismus und den Jungen Nationaldemokraten genutzt.

Der **Landser** war und ist die umgangssprachliche Bezeichnung für den Infanteristen im Zweiten Weltkrieg. Heute dient die positive Bezugnahme der Huldigung der Wehrmachtssoldaten.

Die Bilder werden häufig als Layout-Material für CD's und Zeitschriften verwendet. Landser ist auch der Name eines Magazins und einer Neonazi-Band.

**White Power** ist einer der Schlüsselbegriffe und meistgebrauchten Slogans der neonazistischen Szene weltweit. Es symbolisiert die Überlegenheit der weißen Rasse.

Die **Reichskriegsfahne** ist beliebt unter Neonazis als ursprüngliche Variante mit schwarzem Kreuz, in dessen Mitte ein Kreis mit Reichsadler sowie in der linken oberen Ecke das Eisene Kreuz auf schwarz/weiß/rotem Hintergrund abgebildet ist. Die Variante war im NS weit verbreitet unterliegt heute dem Verbot, da sie in Originaldarstellung ein Hakenkreuz in der Mitte enthält.

Es bringt nicht viel, mit dem „moralischen Zeigefinger“ zu kommen. Äußerungen wie „So etwas sagt man nicht!“ sind nicht sinnvoll. Sagen sie stattdessen Dinge wie z.B. „Bei mir gibt es das nicht, weil...“, somit machen Sie klar und deutlich, dass Sie persönlich dagegen sind und dies auch begründen. Das hat den Vorteil, dass die Ansage nicht willkürlich ist, sondern am Fehlverhalten des/der Jugendlichen liegt. Dabei das Fehlverhalten kritisieren, nicht die Person.

Zeigen Sie dem/der Jugendlichen, dass in der Jugendfeuerwehr für menschenverachtende Äußerungen und Handlungen kein Platz ist! Dies beginnt bereits bei rassistischen o.ä. Witzen, die darauf zielen, andere Menschen zu verhöhnen, zu verspotten oder zu beleidigen. Bestehen Sie darauf, dass offensichtlich rechtsextreme Kleidung nicht zu Gruppenstunden getragen wird. Machen Sie Konsequenzen klar und deutlich. Bei wiederholtem Regelverstoß nicht bagatellisieren, sondern auch die Konsequenzen umsetzen. Das kann zeitlich begrenztes oder auch dauerhaftes Verweisen bedeuten.

Versuchen Sie durch Nachfragen die Jugendlichen dazu zu bringen, ihre Meinung zu hinterfragen. Bleiben sie beim Thema und lassen das Gespräch nicht abschweifen. Verlangen Sie Beispiele bei Stammtischparolen der Jugendlichen.

Die Deutsche Jugendfeuerwehr hat z.B. bereits sehr gute Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit der Gedenkstätte Buchenwald gesammelt. Die Gedenkstätte bietet mehrtägige Seminare, Unterkunft und Verpflegung für Gruppen an. Es gibt in Deutschland aber auch noch andere Gedenkstätten, die vielleicht näher gelegen sind.

Die Teilnehmer/innen sollten allerdings über 16 Jahre alt sein, damit die Thematik auch bearbeitet werden kann. Ansonsten könnte es sein, dass die Jugendlichen bei diesem schwierigen Thema überfordert sind und sich ihm verschließen.



*Wie kann ich vorgehen?*

*Wie behandle ich das Thema Nationalsozialismus in der Jugendfeuerwehr?*

Eine andere Möglichkeit ist auch, das Thema mit Feuerwehr zu verbinden. So könnten Sie mit Ihrer Gruppe auch die Frage diskutieren, wie es möglich war, dass in der Reichspogromnacht am 9. November 1938 Feuerwehrleute nicht alle Synagogen löschten?

### Weitere Literatur und Links:

Deutsche Jugendfeuerwehr: Lauffeuer, Ausgabe Mai, 2008

Agentur Soziale Perspektiven, „Das Versteckspiel“, 2. Auflage 2007

Antifaschistisches Pressearchiv und Bildungszentrum Berlin e.V. (apabiz): „Für die Demokratie gehen wir durchs Feuer“

Prof. Dr. Eckart Osborg, Aufsatz: „Subversive Verunsicherungspädagogik für die Präventionsarbeit mit rechtsorientierten Jugendlichen“

AHLHEIM Klaus, HEGER Bardo, KUCHINKE Thomas: Argumente gegen den Hass – Über Vorurteile, Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus (Band I – Bausteine für Lehrende in der politischen Bildung), Bonn und Wiesbaden: Bundeszentrale für politische Bildung (Bonn) und Hessische Landeszentrale für politische Bildung (Wiesbaden), 1993

AHLHEIM Klaus, HEGER Bardo, KUCHINKE Thomas: Argumente gegen den Hass – Über Vorurteile, Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus (Band II - Textsammlung), Bonn und Wiesbaden: Bundeszentrale für politische Bildung (Bonn) und Hessische Landeszentrale für politische Bildung (Wiesbaden), 1993

Bundeszentrale für politische Bildung (Herausgeber): Informationen zur politischen Bildung – Vorurteile-Stereotype-Feindbilder, Bonn: BpB, 2001

FROHLÖFF, Stefan (Redaktion): Gesicht zeigen! Handbuch für Zivilcourage, Bonn: Lizenzausgabe für die Bundeszentrale politische Bildung des Campus Verlag GmbH, 2001

HUFER Klaus-Peter: Argumente am Stammtisch – Erfolgreich gegen Parolen, Palaver, Populismus, Bonn: Lizenzausgabe für die Bundeszentrale politische Bildung des WOCHENSCHAU Verlages, 2006

KLÄRNER, Andreas / KOHLSTRUCK, Michael (Herausgeber): Moderner Rechtsextremismus in Deutschland, Bonn: Lizenzausgabe für die Bundeszentrale politische Bildung der Hamburger Edition, 2006

KULICK Holger (Herausgeber): Mut-ABC für Zivilcourage – Ein Handbuch gegen Rechtsextremismus, Leipzig: Edition Hamouda, 2008

SCHRÖDER Burkhard: Ich war ein Neonazi, Ravensburg: Ravensburger Buchverlag Otto Maier GmbH, 1994

Das Versteckspiel: <http://dasversteckspiel.de>

Beratungsseite der Polizei: <http://www.polizei-beratung.de/aktionen/rechtsextremismus/>

Schau Hin!: <http://www.schau-hin.info/>

Bundeszentrale für politische Bildung: <http://bpb-aktiv.de>

Netz gegen Nazis: <http://netz-gegen-nazis.de>

Die Zeit: <http://www.zeit.de/themen/deutschland/rechtsextremismus/index>

### Übersicht von NS-Gedenkstätten und Dokumentationszentren:

<http://www.ns-gedenkstaetten.de>

Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora: <http://buchenwald.de>

<http://www.gedenkstaetten-uebersicht.de>



Die Deutsche Jugendfeuerwehr bietet Seminare zum Thema Rechtsextremismus an.

## Übergang von der Jugendfeuerwehr in die Einsatzabteilung

Der Übergang von der Jugendfeuerwehr in den aktiven Einsatzdienst stellt eine Schnittstelle dar, an der viele Jugendliche die Feuerwehr verlassen. Der Deutsche Feuerwehrverband möchte Bedingungen schaffen, um diesen Übergang für seine gut ausgebildeten jugendlichen Nachwuchskräfte zu erleichtern und sie langfristig für den aktiven Einsatzdienst begeistern.

An dem Prozess der Übernahme sind die betreffenden Jugendlichen vorrangig zu beteiligen, aber auch Jugendfeuerwehrwartinnen und -warte sowie Führungskräfte vor Ort.

### ◆ Kooperation und Akzeptanz im Umgang mit Jugendlichen

Die Jugendlichen, die in die aktive Wehr übertreten, haben häufig nicht nur einen großen Teil ihrer Jugend mit Freizeitaktivitäten in der Feuerwehr verbracht, sondern sind auch theoretisch und praktisch von der Feuerwehr ausgebildet worden. Beim Wechsel in die aktive Wehr sollten sie von Mitgliedern der Organisation, für die sie fundiert ausgebildet wurden, auch eine entsprechende Anerkennung für ihr Wissen erhalten. Jugendliche sollten aber nicht nur im Hinblick auf feuerwehrtechnisches Wissen ernst genommen werden, sondern auch hinsichtlich der sozialen Umgangsformen.

Das beinhaltet zum Beispiel einen kooperativen, auf Anerkennung beruhenden Umgang:

### ◆ Lockerung der Dienste

Im Gegensatz zur Jugendfeuerwehr mit allgemeiner Jugendarbeit und feuerwehrtechnischer Ausbildung geht es in der Einsatzabteilung zumeist nur noch um die Feuerwehrentechnik und -taktik. Statt Ausbildung, Ausflügen, Basteln und Sport geht es fast ausschließlich um Übungen und Einsatz. Diese Aufgaben verlangen allen ein hohes Maß an Verantwortung und Pflichtbewusstsein ab. Dies ist für die meisten Jugendlichen kein Problem, wohl aber der abrupte Wegfall der gemeinsamen Freizeitaktivitäten verbunden mit der Pflicht, sich in Dienste und eingefahrene Strukturen einfügen zu müssen. Der strenge Dienst in der Einsatzabteilung ist für Jugendliche häufig ernüchternd und unattraktiv.

Die Beteiligten sollten etwa durch gemeinsame Aktivitäten von Jugendfeuerwehr und Einsatzabteilung die Atmosphäre etwas lockern – wenn man beim Übertritt eigentlich nur die Ausbilderinnen und Ausbilder aus der Jugendfeuerwehr kennt, schafft dies relativ wenig Sicherheit. Wenn zudem der Kontakt zur Jugendfeuerwehr nicht mit dem Übertritt abbricht, sondern weiterhin Kontakt möglich ist – etwa als Betreuungsperson für Zeltlager oder mit einer Leistungsspannengruppe, erleichtert dies den Übergang.

### ◆ „Fließenden Übergang“ praktizieren

Sowohl Einsatzabteilung als auch Jugendfeuerwehr sollten sich um eine frühzeitige Kooperation kümmern.

An den frühzeitigen Kooperationen sollten sich vor allem Führungskräfte von Jugendfeuerwehr und Einsatzabteilung beteiligen. Im Mittelpunkt steht das gegenseitige Kennenlernen sowie erste Erfahrungen mit dem späteren Umfeld.

## Übertritt statt Austritt

*Was können die Beteiligten tun, um den Jugendlichen den Übergang zu erleichtern?*



**Quelle:**

DEUTSCHER FEUERWEHRVERBAND:  
Frauen in der Freiwilligen Feuerwehr –  
Handreichungen für die Praxis, 2006

**Weiterführende Literatur:**

Bertelsmann Stiftung (Herausgeberin):  
ToP® - Fit für Beteiligung, Ein  
Moderationshandbuch für Jugendliche,  
Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung,  
2004

BRUNER, Claudia Franziska / WINKELHO-  
FER, Ursula / ZINSER, Claudia:  
Partizipation – ein Kinderspiel?  
Beteiligungsmodelle in  
Kindertagesstätten, Schulen, Kommunen  
und Verbänden. Herausgeber:  
Bundesministerium für Familie, Senioren,  
Frauen und Jugend. Berlin, München:  
Deutsches Jugendinstitut, 2001

Die Teilnahme an den Übungsdiensten und sonstigen Aktivitäten beider Abteilungen sollte mit Bemühungen um Einarbeitung verbunden sein. Das bedeutet, frühzeitig auf die Jugendlichen zu zugehen und sie auf die Übernahme als aktives Mitglied vorzubereiten. Die Jugendlichen nehmen nicht nur an Veranstaltungen teil, sondern werden auch aktiv einbezogen. Sie können etwa an Weihnachtsfeiern oder am Tag der offenen Tür teilnehmen, werden aber auch in Dienstabende oder Ausbildungstage einbezogen.

Hier kann die Integration von Mädchen besonders gefördert werden, indem Feuerwehrfrauen gerade bei solchen Veranstaltungen, in denen Jugendliche in die Einsatzabteilung eingeführt werden, dabei sind. Auf diese Weise erfüllen sie eine Vorbildfunktion, durch die für die Mädchen wie für die Jungen sichtbar wird, dass Frauen ein ganz normaler Bestandteil der Feuerwehr sind und in der Einsatzabteilung erfolgreich mitarbeiten. Auch die männlichen Feuerwehrleute sollten ihrer Vorbildfunktion gerecht werden und den Jugendlichen eine kooperative Umgangsform vorleben.

Nach dem Motto „Frauen kümmern sich um die Mädchen“ können Feuerwehrfrauen nicht nur zeigen, dass es sie in der Feuerwehr gibt, sondern sie nehmen etwa bei gemeinsamen Übungen Mädchen an ihre Seite und bringen ihnen die unterschiedlichen Tätigkeiten und Aufgaben nahe. Allerdings sollte diese „Coaching“-Funktion auch geschlechterübergreifend wahrgenommen werden.

◆ **Thema „Übergang“ in Führungslehrgänge integrieren**

Damit der Übertritt nicht zum Austritt wird, sollte das Thema des Übergangs von der Jugendfeuerwehr in die Einsatzabteilung auch in Führungslehrgänge eingebunden werden. Im Mittelpunkt solcher Fortbildungseinheiten sollte es darum gehen, dass die am Übergang beteiligten Personen die oben aufgeführten Punkte 1 bis 3 auf Orts- und Kreisebene konkret für ihre Wehr umsetzen können.

**Fazit**

Wenn wir uns alle vorgestellten „Zielgruppen“ betrachten wird deutlich, dass es weniger darauf ankommt, mit welchen Problemen die Menschen die zu uns kommen wollen zu kämpfen haben. Viel wichtiger ist es in diesem Zusammenhang, ob die Menschen als gleichberechtigte Akteure oder als problembehaftete Außen-seiter/innen gesehen werden und in wie weit die Feuerwehr bereit ist, andere Menschen zu integrieren oder auch Feuerwehr sich selbst als Teilsystem der Gesamtgesellschaft versteht.

Bei schwierigen Situationen kann es vorkommen, dass man sich unsicher fühlt oder nicht weiß, wie man mit dieser Situation umgehen soll. Das ist normal und auch völlig in Ordnung. Es gibt in allen Städten und Gemeinden professionelle Ansprechpartner/innen, die bei Fragen Rede und Antwort stehen. Das bedeutet, dass es oftmals von Vorteil ist, nicht zu versuchen schwierige Situationen alleine zu bearbeiten, sondern Hilfe von Außen angenommen werden kann. Über all dem steht aber immer eine wertschätzende Haltung gegenüber allen Menschen, mit denen wir es zu tun haben.

Es ist zwingend nötig, eine Auseinandersetzung mit dem Fremden aber vor allem auch mit dem Vertrauten, der eigenen Haltung gegenüber anderen zu führen, sowie Perspektiven an der Teilhabe an der Feuerwehr zu bieten oder besser, gemeinsam zu entwickeln.

## Praktische Übungen

Das Thema Integration ist nicht so schwierig zu behandeln wie es manchmal scheint. Dafür habe wir hier ein paar Spielvorschläge gesammelt, um auf einfache Weise Integration erfahrbar zu machen. Weitere Spielideen sind auf der Homepage der Deutschen Jugendfeuerwehr verlinkt.

Stell dir vor, dass du überlegen und stärker bist, als alle anderen Gruppenmitglieder. Geh umher und zeige den anderen, wie du dich jetzt fühlst. (1 Minute)

Nun stelle dir vor, du bist unterlegen und schwächer, als die anderen in der Gruppe. Gehe umher und zeige allen, wie du dich bewegst, wenn du schwach bist. (1 Minute)

Wähle nun eine/n PartnerIn. Eine/r von Euch soll sich als die/der Überlegene fühlen, die/der andere als die/der Unterlegene... Nun soll die/der überlegene Partner/In der/dem anderen sagen, was sie/er alles tun könnte und sehen kann. Was empfindest du der/dem unterlegenen Partner/In gegenüber? (1 Minute)

Und nun soll die/der unterlegene Partner/In sagen, was er/sie alles tun und sehen kann. Was empfindest du deiner/m überlegenen Partner/in gegenüber (1 Minute)

Tausch die Rollen. Stellt euch nun als gleichwertige PartnerInnen hin. Was kann jeder von euch sehen? Wie fühlt sich jeder von euch? Was empfindet ihr für eure Partner/in? Tauscht euch darüber aus (2 Minuten).

Sorgt für ausreichend Platz.. Wählt jemanden aus eurer Gruppe aus, er wird zum „Außenseiter“. Der Rest der Gruppe spielt „Treffen, Begrüßen, Unterhalten“. Alle Gruppenmitglieder laufen durch den Raum, schütteln sich die Hand, begrüßen sich (auch Umarmen erlaubt) und unterhalten sich.

Der „Außenseiter“ geht ebenfalls durch den Raum und versucht mit den Anderen Kontakt aufzunehmen. Schafft er es eine Hand zu schütteln oder ein Gespräch zu führen, hat er gewonnen.

Die Gruppenmitglieder wehren jeden Kontakt ab und weichen dem Außenseiter aus. Schaffen sie das, haben sie gewonnen.

Bei der gesamten Übung ist es hilfreich Musik laufen zu lassen. Für die Auswertung können folgende Impulse hilfreich sein:

- ◆ Wie hat der „Außenseiter versucht Kontakt aufzunehmen?
- ◆ Wie haben die Angesprochenen darauf reagiert?
- ◆ Wie hat sich der „Außenseiter“ gefühlt – was hat er gedacht?
- ◆ Wie hat er die Mitspieler erlebt?
- ◆ Hat sich die Art Kontakt aufzunehmen im Laufe des Spiels verändert? (häufig, selten, aggressiver)?
- ◆ Wie haben sich die Gruppenmitglieder bei ihren Kontakten erlebt?
- ◆ Habt ihr eine ähnliche Situation schon mal erlebt?

### 1. Spiel: Stark – Schwach

### 2. Spiel: Außenseiter Spiel

### 3. Spiel: Widerstehen lernen

Wer Gewalt und Rassismus erfolgreich deeskalieren will, braucht festen Grund unter den Füßen und eine stabile Position zu den beiden Themen. Wer der Gewalt und dem Rassismus widerstehen will, muss widerstehen lernen, auch dann, wenn der Wind etwas härter ins Gesicht bläst.

Bittet alle Gruppenmitglieder sich so aufzustellen, dass keiner eine/n andere/n berührt; alle sollen versuchen so fest zu stehen, dass auch ein „Sturm“ sie nicht umblasen kann; Jede/r versucht einen guten Stand zu finden, damit keine/r gleich umfällt wenn du den Sturm spielst; Geh durch den Raum und schubse jede/n Teilnehmer/in sanft an (aufpassen, wo du hinpackst!)

Anschließende Diskussion / Reflexion:

Welche Möglichkeiten haben wir, wirklich fest zu stehen? Ist es besser, den Körper starr und stramm zu halten (verkrampfen) oder empfiehlt sich Beweglichkeit und Flexibilität in den Hüften, Knien, dem ganzen Körper, dem Kopf? Wie verhält sich die Natur, wenn Sturm kommt?

Können und wollen wir uns dem Sturm aussetzen? Wie verhalten sich eigentlich Körper und Geist (Vernunft) zueinander; bedingen sie sich möglicherweise?

### 4. Eisschollen Spiel

Benötigt wird eine Rolle Tapetenpapier. Diese wird zu Beginn der Veranstaltung in 2 bis 3 Meter lange Streifen gerissen und auf dem Boden zu einer Eisscholle zusammengelegt. Alle Leute nehmen dann auf der Eisscholle Platz und merken schon bald, dass sie sich auf hoher See wärmeren Gefilden nähern. Denn eh' es sich jemand versieht, hat die Sonne (das bist du natürlich) überstehende Ecken und Zacken der Eisscholle abgerissen. Es wird eng. Was passiert nun? Klettern die Leute aufeinander, ärgern sie sich? Stoßen sie sich herunter, setzt sich der Stärkere durch? Wehren sie sich gemeinsam gegen die Sonne?

Das Spiel bietet Anlass zur Reflektion über Verständnis, Toleranz und Miteinander.

### 5. PANTOMIME... einmal anders

Wer kennt sie nicht – die Pantomime?! Schließlich gehört das Darstellen „ohne Worte“ wohl zu den Klassikern des „Theaterspielens“ – bekannt durch den Bunten Abend, beim Lagerzirkus oder bei anderen Aufführungen in der Jugend-/Feuerwehr. Dabei geht es etwa um das Darstellen einer Szene, einer Situation oder einer (mehr oder minder) bekannten Persönlichkeit. Die Aufgabe des Zuschauers ist es dabei, das Vorgetragene, die (lautlose) Gestik und das Minenspiel zu enträtseln bzw. zu erkennen. Damit lässt sich die Pantomime auch hervorragend als pädagogische Methode einsetzen, um sich etwa in der Jugendfeuerwehrarbeit mit Themen wie der

- ◆ „Integration von Migranten“
- ◆ „Integration von Behinderten“
- ◆ „Integration von Mädchen“
- ◆ „Integration von schwierigen Jugendlichen“

zu beschäftigen und auseinander zu setzen. Dabei geht es darum, die Jugendlichen zu sensibilisieren, Verständnis für das „Anders-sein“ und differenzierte Betrachtungsweisen zu vermitteln – denn „Unsere Welt ist bunt“.

Zunächst bereitet der/die Betreuer/in oder Ausbilder/in der Gruppe Karten vor, die alle einen bestimmten Menschen, insbesondere seine Kultur oder Nationalität, ausweisen. Denkbar wären hier: ein Araber, ein Franzose, ein Muslim, ein

Amerikaner, ein Asiate, ein Indianer, ein Afrikaner, eine Schwedin, ein Eskimo usw.. Übrigens: Man kann das auch mit Charakteren und anderen „Typen“ (z.B. Punker, Manager, Hausfrau, Obdachloser, Playboy ...) erweitern.

Die Karten werden nun verteilt und die Jugendlichen bekommen den Auftrag, hierzu (jeweils einzeln) Pantomimen mit möglichst vielen mimischen Hinweisen vorzutragen. Die restliche Gruppe der Zuschauer muss dann erraten, was sich hinter dem Dargestellten konkret versteckt. Dazu können/sollen ganz direkte Fragen gestellt werden, um Rückschlüsse auf die gesuchte „Person“ ziehen zu können – wie z.B.: „Ist es dem Menschen kalt?“, „Hat er einen Kaftan an?“, „Ist Spagetti das Nationalgericht?“ oder „Fällt er/sie durch die Augenform, die Hautfarbe oder ... auf?“. Mittels einer Flipchart (oder auch alten Tapete, Tafel) werden die Kommentare, Einzelheiten aber auch „lockeren Sprüche“, die zur Lösung führen, vom Betreuer mitgeschrieben.

Gemeinsam mit der Gruppe werden anschließend die Notizen besprochen. Folgende Fragen könnten dabei auftauchen:

- ◆ In welchen Punkten ähneln sich die Beobachtungen bei den unterschiedlichen Typen ?
- ◆ Gibt es gravierende Unterschiede bzw. Gemeinsamkeiten?
- ◆ Wie hat der Spieler versucht, die Aufgabe zu lösen?
- ◆ Wurden hier gewisse Stereotype bzw. Vorurteile verwendet/bedient?
- ◆ Wie ist das Bild der dargestellten Menschen in Wirklichkeit (bei uns, zuhause usw.)?
- ◆ .....

Beim Auswertungsgespräch soll/muss dann bewusst gemacht werden, dass jeder/jede einzigartig ist. Nicht nur Nationalität und kulturelle Erfahrung und ähnliches prägen den/die Menschen – jeder/jede hat eine eigene Individualität und Persönlichkeit. Auch „bei uns“ ist nicht jeder gleich! Zu einem vernünftigen Miteinander gehören schließlich Verständnis und Toleranz – aber auch der Verzicht, große und kleine Konflikte, die zwischen Menschen oftmals existieren, mit Gewalt lösen zu wollen.

„Miteinander nicht gegeneinander“ ist schließlich ein wichtiges Prinzip der Jugend-/Feuerwehr!

Zur Integration von Kindern und Jugendlichen mit Handicap gehört vorrangig das Kennenlernen und Verstehen deren Lebenssituation, also der Einschränkungen und Probleme, die das Leben mit der Behinderung mit sich bringt.

Hierzu dienen folgende Spielideen

### 6.1. „Auf Rädern durch den Parcours“

Material: Absperrband, Stoppuhr, Pylonen, Material zum Bauen der Rampe, Sandstrecke, usw., Rollstuhl (fragt mal im Altersheim, beim DRK oder im Krankenhaus nach)

Auf einer größeren asphaltierten Fläche wird ein Parcours aufgebaut, der jeweils von nichtbehinderten oder auch behinderten Personen in einem Rollstuhl auf Zeit

## 6. „Kids mit Handicap“

durchfahren werden muss. Die jeweiligen Schwierigkeiten können z.B. durch sehr eng abgesteckte Kurven, einer Rampe (steile und stark abschüssige Strecke), einem zu durchfahrenen „Sandkasten“, einzelnen Stufen oder anderen Hindernissen bestehen. Als zusätzliche Schwierigkeit kann auch noch ein Tablett mit gefüllten Wasserbecher transportiert werden.

## 6.2. „Ich sehe was, was Du nicht siehst!“

Material: Augenbinden Taststöcke, Hydrant, Schlauch (gefüllt), je nach „Hindernissen“ weiteres Material.

Bei allen Spielen werden den Spielern die Augen verbunden.

„Den Löschangriff ertasten!“

Dem Spieler wird ein Taststock in die Hand gegeben und an den Hydranten geführt. Von hier aus muss er mittels des Taststocks sich an dem gefüllten C-Schlauch entlang tasten um den Parcours zu absolvieren. Unterwegs sollten weitere Stationen den Weg erschweren.

„Ich geh einkaufen!“

Dem Spieler werden drei Artikel genannt, die aus einem noch mit vielen anderen Artikeln gefüllten Regal genommen und anschließend aus einem mit vielen verschiedenen Münzen gefüllten Säckchen bezahlt werden müssen.

„Zähneputzen nicht vergessen!“

Der Spieler muss versuchen Zahncreme auf eine Zahnbürste drücken.

„So wie ich mich sehe!“

Der Spieler soll sich auf ein Blatt Papier malen.

„Bauen nach Gefühl!“

Der Spieler muss ein Kinder-Holzpuzzle zusammenbauen.

„Schlauchtrupp vor!“

Der Spieler muss 2 Schläuche aneinanderkuppeln.

## 6.3 „Sehen, Zeigen, Tasten, Verstehen - Gehörlosen Spiel!“

Zwei Spieler ziehen eine Nomex-Jacke und einen Feuerwehrhelm an.

Einer der Spieler erhält ein Papier auf dem ein Einsatzszenario (Art des Brandes, verletzte Personen, Vorgehensweise,...) aufgeschrieben sind. Dies soll er dann ohne zu sprechen per Zeichensprache seinem Kameraden mitteilen, der wiederum das Verstandene auf einem zweiten Blatt notiert. Für jede Übereinstimmung erhalten die Spieler 1 Punkt.

## 6.4. „Leistungsspanne für alle“

Die Jugendlichen müssen sich ausdenken, wie sie die Leistungsspannen-Übungen mit einem gehandicapten Teilnehmer (sehbehindert, taub, gehbehindert) durchführen könnten/werden.

„Spezialitäten aus allen Ländern“ – ein internationales Quiz. Dazu kann man ein Flipchart aufstellen und die Kinder aufzählen lassen, was sie von den verschiedenen Ländern kennen und was sie an welchem Land besonders interessant finden.

**Vorbereitung:** Drei der Teilnehmer werden ohne weitere Instruktionen aus dem Raum raus geschickt, so dass sie weder sehen noch hören können, was die übrigen Teilnehmer machen. Sie sind die Außenseiter. Die im Raum befindlichen Jugendlichen sind die Insider.

Zu einem aktuellen Thema, zu dem jeder etwas sagen kann, weil es zur Zeit heiß diskutiert wird, sollen die Insider nun frei ihre Meinungen austauschen. Dabei ersetzen sie drei der in der Diskussion vermutlich am Häufigsten vorkommenden und für das Thema relevantesten Wörter durch andere Wörter, die nichts mit dem Thema zu tun haben. Außerdem sollen sich die Teilnehmer eine Aktion ausdenken, die alle bei Zustimmung und eine andere, die alle bei Ablehnung, anstelle des Kopfnickens und Kopfschüttelns, machen.

**Durchführung:** Nun kann die Diskussion beginnen. Wichtig ist, dass alle Mitglieder darauf achten, dass sie die „Ersatzwörter“ richtig einsetzen und die Aktionen für Zustimmung oder Ablehnung durchführen. Nach ca. fünf bis zehn Minuten, wenn alle Teilnehmer gut im Thema sind und die Ersatzwörter verinnerlicht haben, wird der erste Außenseiter vom Spielleiter reingeholt. Er soll sich auf seinen Platz setzen und an der Diskussion beteiligen. Nach weiteren fünf Minuten wird der zweite und anschließend der dritte Außenseiter reingeholt. Die Außenstehenden bekommen keine weiteren Instruktionen und wissen nicht, wie die Regeln der Diskussion sind. Sie sollen lediglich selbst versuchen, aktiv an der Diskussion teilzunehmen. Gleichzeitig bekommen aber auch die eingeweihten Diskussionsteilnehmer keine Instruktionen, wie sie mit den Außenseitern umgehen sollen und auf (selbstverständlich aufkommende) Fragen und Irritationen reagieren sollen.

Wenn alle drei Außenseiter wieder im Raum sind, beendet der Spielleiter die Diskussion nach weiteren fünf bis zehn Minuten.

**Aufarbeitung:** Jetzt werden die Außenseiter, der Reihe nach, nach ihren Gefühlen und Erfahrungen befragt, die sie in der Diskussionsrunde hatten. Außerdem wollen die Insider von den Außenseitern wissen, ob sie verstanden haben, worum es geht.

Anschließend werden die Außenseiter über die Methode aufgeklärt. Wenn alle wieder den gleichen Wissensstand haben, kann die Diskussion analysiert werden.

Mögliche Fragen können sein:

- ◆ Wie haben sich die Außenseiter in der Diskussion gefühlt?
- ◆ Welches Gefühl hatten die Insider, die offenbar einen großen Wissensvorsprung vor den Außenseitern hatten?
- ◆ Wie haben die Insider reagiert und warum haben sie den Außenseitern nicht geholfen und ihnen die Situation erklärt? (Die Ausrede, man habe nicht gewusst ob dies erlaubt sei, zählt nicht. In einer normalen Diskussion, in der es Außenseiter geben kann, die in eine Gruppe kommen, gibt es auch keinen Spielleiter, der Regeln aufstellt und eingreifen kann!)
- ◆ Da die Außenseiter durchaus auf das Thema kommen können und die

## 7. Internationales Quiz

## 8. Außenseiter

Diskussion verstehen können, ist die Frage, wie ihr Gefühl war, als sie wussten oder zu wissen glaubten, worum es in der Diskussion ging.

#### Schlussfolgerungen können sein:

- ◆ Wie kann man dieses Spiel auf die Jugendfeuerwehr beziehen?
- ◆ Jugendliche, die neu in eine Jugendfeuerwehrgruppe stoßen, können mit den typischen JF-Begriffen (Hydrant, LF, Leistungsspanne, ...) vielleicht nichts anfangen. Ist das den anderen Gruppenmitgliedern in ihrem JF-Alltag überhaupt bewusst?
- ◆ Wie geht man mit Außenseitern um?
- ◆ Wie geht man mit Außenseitern um, die nicht nur neu in der Jugendfeuerwehr sind und mit den automatisch auftretenden Problemen kämpfen müssen, sondern auch noch Ausländer sind (und evtl. ein Sprachproblem haben), Behindert sind (und daher durch die Behinderung vielleicht auf mehr Verständnis und Hilfe angewiesen sind), Homosexuell sind (und daher mit zahlreichen Vorwürfen konfrontiert werden) oder einfach irgendwie anders anders sind?

#### Beispiel für eine Diskussion:

Thema: Ist das Rauchverbot in Kneipen und Gaststätten ok oder diskriminiert dies Raucher?

Ersetzte Wörter: Rauchen = Malen, Schutz = Frieden, Gesundheit = Glück

Zustimmung: An Stelle des Kopfnickens wird ein Mal in die Hand geklatscht.

Ablehnung: An Stelle des Kopfschüttelns stampfen die Mitglieder einmal auf.

Der Satz „Beim Nichtraucherschutz geht es doch vor allem um die Gesundheit der Anderen und nicht nur um die eigene!“ wird zu „Beim Nichtmalerfrieden geht es doch vor allem um das Glück der Anderen und nicht nur um das eigene!“ und bei einer Zustimmung klatschen nun alle ein Mal in die Hand.

Der Satz „Man muss die Nichtraucher ja auch schützen!“ kann zum Beispiel zu „Man muss den Nichtmalern ja auch Frieden schenken!“ werden. Hier ist Kreativität gefragt!

### Flyer zur Mitgliederwerbung „International“

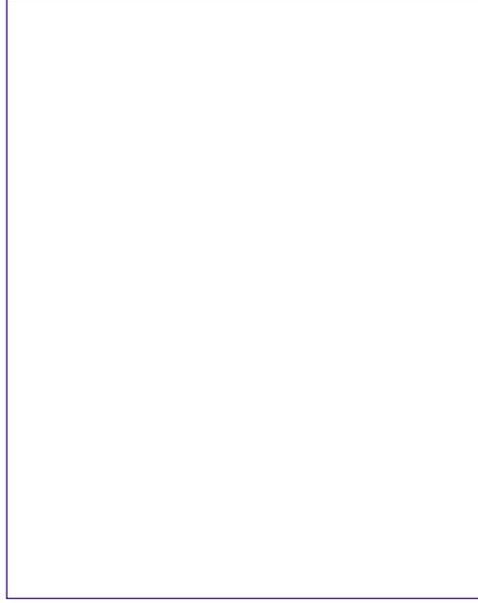
Den nebenstehenden Flyer „Komm mach mit“ mit Informationen zur Jugendfeuerwehrarbeit und Kontaktstempelfeld stellt die Deutsche Jugendfeuerwehr als Kopiervorlage in den Sprachen

- ◆ Polnisch
- ◆ Türkisch
- ◆ Russisch
- ◆ Rumänisch
- ◆ Italienisch
- ◆ Englisch
- ◆ und Französisch

zum Download auf [www.jugendfeuerwehr.de](http://www.jugendfeuerwehr.de) (unter Integration-für euch) zur Verfügung.

**Du bist neugierig geworden und willst mehr Informationen?**

Eine Jugendfeuerwehr gibt es bestimmt auch in deiner Nähe. Melde dich einfach bei deinem Ansprechpartner vor Ort unter oben genannter Adresse oder Telefonnummer.



Infos auch unter  
**[www.jugendfeuerwehr.de](http://www.jugendfeuerwehr.de)**



**Komm, mach mit!**

**Wir freuen uns auf dich!**



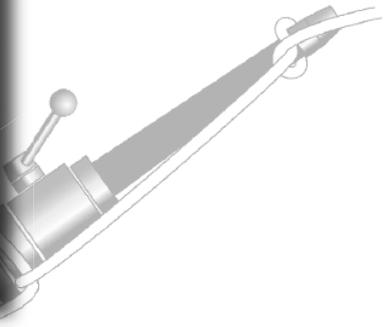
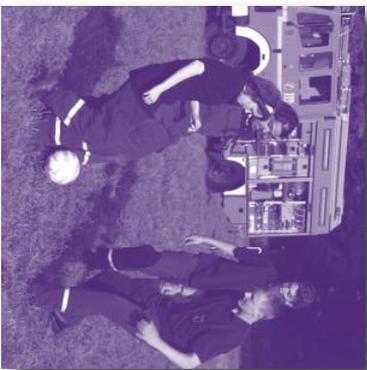
**JUGENDFEUERWEHR**

## Wer sind wir?

Die Jugendfeuerwehr ist die Jugendorganisation der Freiwilligen Feuerwehren.

Jungen und Mädchen, egal welcher Herkunft, Nationalität und Religion, im Alter von circa 8 bis 17 Jahren engagieren sich in der Jugendfeuerwehr der jeweiligen Stadt oder Gemeinde. Nur manchmal sind die Jugendgruppen von mehreren Orten zusammengefasst.

Die Übungen in den einzelnen Jugendfeuerwehren finden in der Regel einmal pro Woche oder 14-tägig statt. Die angehenden Feuerwehrleute werden von ausgebildeten Gruppenleitern/Innen betreut.



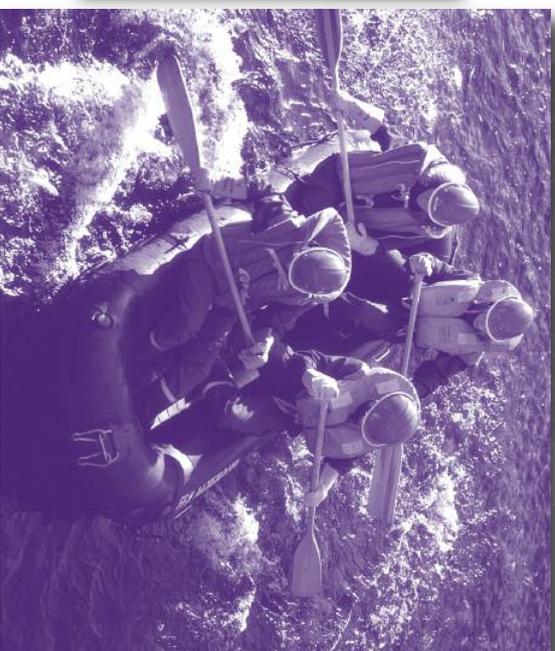
## Was passiert dort?

Das Hauptziel ist natürlich, die Kinder und Jugendlichen auf die Aufgaben der Freiwilligen Feuerwehren vorzubereiten. Dazu gehören Unterricht und praktische Übungen.

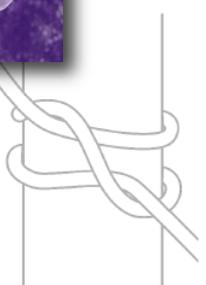
Aber wir lernen nicht nur den Umgang mit Schlauch und Strahlrohr sondern auch in Erster Hilfe.

Es gibt aber noch zahlreiche andere Aktivitäten, die zusammen mit den Jugendlichen ausgesucht und erarbeitet werden. Hier nur ein paar Beispiele:

- Basteln und Werken
- Ausflüge und Wanderungen
- Zeltlager
- Engagement für die Umwelt
- Abenteuer und Spas
- Sport und Spiel



Unsere Jugendlichen sollen sich mit Ihren Ideen und Vorstellungen aktiv an der Programmgestaltung beteiligen.



Bayrisches Staatsministerium des Innern: brandwacht Zeitschrift für Brand- und Katastrophenschutz: Heft 6/2008

Bundeszentrale für politische Bildung (Herausgeber): extra – Methoden-Kiste, Bonn: BpB, 2004

Bundeszentrale für politische Bildung (Herausgeber): Was heißt hier Demokratie - Arbeitsmappe, Bonn: BpB, 2004

Deutsche Jugendfeuerwehr im Deutschen Feuerwehrverband e.V. (Herausgeber): Zukunftsschmiede Jugendfeuerwehr, Bonn: Deutsche Jugendfeuerwehr, 2003

Deutsche Jugendfeuerwehr im Deutschen Feuerwehrverband e.V. (Herausgeber): Gender Mainstreaming, Berlin: Deutsche Jugendfeuerwehr, 2006

Deutsche Jugendfeuerwehr im Deutschen Feuerwehrverband e.V. (Herausgeber): Was heißt'n hier Gewalt Teil I, Bonn: Deutsche Jugendfeuerwehr, 1995

Deutsche Jugendfeuerwehr im Deutschen Feuerwehrverband e.V. (Herausgeber): Was heißt'n hier Gewalt Teil II, Bonn: Deutsche Jugendfeuerwehr, 2002

Deutsche Jugendfeuerwehr: <http://jugendfeuerwehr.de>

Unsere Welt ist bunt: <http://unsere-welt-ist-bunt.de>

Der Deutsche Feuerwehrverband: <http://www.dfv.org>

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend  
<http://www.bmfsfj.de>

Bundesministerium für Gesundheit: <http://www.bmg.bund.de/>

Bundeszentrale für politische Bildung: <http://www.bpb.de/>

Deutsche Bundesjugendring: <http://www.dbjr.de>

Netzwerk Feuerwehrfrauen: <http://www.netzwerk-feuerwehrfrauen.com>

## Weiterführende Literatur

## Allgemeine Linkliste

*Toleranz verlangt nicht danach, Unstimmigkeiten und Widersprüche zu verschleiern. Im Gegenteil, sie fordert, die Unmöglichkeit eines umfassenden einheitlichen Denkens anzuerkennen und darum fremde und gegensätzliche Ansichten ohne Hass und Feindschaft zur Kenntnis zu nehmen.*

Lew Sinowjewitsch Kopelew

*Als einem Idealbild der Religion der Toleranz, des Friedens und der Liebe auf der einen Seite, ist es nur allzu leicht, ein Zerrbild der Religion der Intoleranz, der Gewalt und des Hasses auf der anderen Seite entgegenzuhalten, bei dem nur einige aus der Reihe zu tanzen brauchen.*

Sinan Gönül

*Die Toleranz muss gegenüber der Intoleranz intolerant sein.*

Immanuel Kant

*Das Einzige, was noch schwieriger ist, als ein geordnetes Leben zu führen: es anderen nicht aufzuzwingen.*

Marcel Proust

*Toleranz ist die Fähigkeit, Widerspruch zu ertragen.*

Philippe Soupault

*Es ist schon Intoleranz, von Toleranz zu sprechen.*

Honoré Gabriel de Riqueti,  
Graf von Mirabeau

*Bloßes Ignorieren ist noch keine Toleranz.*

Theodor Fontane

*Toleranz ist ein Beweis des Misstrauens gegen ein eigenes Ideal.*

Friedrich Nietzsche

*Im Praktischen ist doch kein Mensch tolerant! Denn wer auch versichert, dass er jedem seine Art und sein Wesen gerne lassen wolle, sucht doch immer diejenigen von der Tätigkeit auszuschließen, die nicht so denke, wie er.*

Johann Wolfgang von Goethe

*Toleranz ist der Verdacht, dass der andere Recht hat.*

Kurt Tucholsky

*Wenn der andre sich mit allen seinen Fehlern, die er noch besser kennt als ich, erträgt, warum sollte ich ihn nicht ertragen?*

Jean Paul

*Toleranz heißt: die Fehler der anderen entschuldigen. Takt heißt: sie nicht bemerken.*

Arthur Schopenhauer